

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: August Babian, Magdeburg. Druck und Verlag von B. Franke u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Berlin. 1867. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 8, Berlin. für Redaktion 1794, für Druckerei 961. — Preis: 1. Exemplar 1.70 Mk., 2. Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 80 Pf. Der Abzugsbetrag monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 eptl. Bogenpreis Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und andere Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: die jeweilige Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtzeit 30 Pf. — Vollzeitungsliste Seite 422

Nr. 23.

Magdeburg, Donnerstag den 28. Januar 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Front gegen die Generale.

Am 8. Januar 1909 hat der „Reichs-Anzeiger“ feierlich erklärt, daß die Neußerungen, die der Kaiser anlässlich der Neujahrsgratulation der kommandierenden Generale tat, nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren.

Nachdem wir die Erklärung gelesen hatten, wurden wir sehr neugierig auf das Kommende, denn darüber kann kein Zweifel sein, daß der „Reichs-Anzeiger“ die deutschen kommandierenden Generale in eine bedenkliche Patzke gebracht hat. Waren die Generaladjutanten des Kaisers ebenfalls beim Neujahrsempfang, so befinden sie sich in der gleichen Situation.

Es ist doch gerade vom Surra-standpunkt aus keine Kleinigkeit, wenn hohe militärische Würdenträger beschuldigt werden, daß einer von ihnen, wie man zu sagen pflegt, gepappelt hat, wo er hätte schweigen sollen. Da es sich um Worte des Kaisers handelt, so ist, wieder vom Surra-standpunkt aus, die Verfehlung um so ärger.

Die kommandierenden Generale hätten also zweifellos Anlaß zur Forderung, daß die Person des Kameraden, der geplaudert hat, genau festgestellt und der Name des Generals auch der Öffentlichkeit bekanntgegeben wird.

Bei den Offizieren sind ja solche Konstatierungen sehr leicht: Man schießt jedem der in Frage kommenden Herren einen Bogen Papier ins Haus, auf dem ihm befohlen wird, umgehend auf Pflicht und Ehre zu melden, ob er der Diktator war. Eine schlichte Forderung wahrheitswidrig zu beantworten, magt ein Offizier kaum, denn wenn die Büge aus Tageslicht käme, würde er ehrengerichtlich entlassen werden und dadurch alle Pensionsansprüche für sich und die Seinigen verlieren.

Wenn das Dementi des „Reichs-Anzeigers“ auf einer der Wahrheit entsprechenden Unterlage beruht, so ist es übrigens die verdammte Pflicht und Schuldigkeit des Generals, der die Indiskretion begangen hat, sich selbst zu nennen und so seine Kameraden von einem ungerechten Verdacht zu entlasten. Erkennen denn die Leute, die es angeht, die Situation noch nicht? Wäre es nicht jämmerlich, wenn sich unter den kommandierenden Generalen ein Mann befände, der zuerst eine vom militärischen Standpunkt aus schwere Indiskretion begeht, und dann nicht gewillt ist, seine Tatterschaff zu bekennen? Mehr als die Pensionierung hätte der General nicht zu befürchten. Und mit der Pension von 19 000 Mark, die ihm zustände, wäre er gewiß vor dem Verhungern gesichert.

Uebrigens ist bei der Behandlung unsres Themas auch folgende Feststellung nötig. Der Kaiser empfängt seit 1889 am Neujahrstag sämtliche deutschen kommandierenden Generale. Zwanzig Jahre lang drangen von den Ansprüchen, die Wilhelm 2. bei diesen Gelegenheiten hielt, nie mal eingehendere Nachrichten in die Öffentlichkeit. Erst heuer, also unmittelbar nach dem Krach wegen des Interviews, wurde zum erstenmal der Schleier gelüftet.

Es gibt in diesem Falle nur zwei Möglichkeiten. Entweder ist der „Reichs-Anzeiger“ aus Gründen der Staatsräson, nach der wie man weiß, so ziemlich alles erlaubt ist, falsch informiert worden, so daß in Wahrheit gar keine Indiskretion vorlag, oder es besteht eine Kamarilla, die sich gegen Wilhelm 2. selbst richtet und zu der sogar ein kommandierender General gehört.

Ob das eine oder das andre zutrifft, können wir natürlich nicht entscheiden. Aber das wissen wir, daß das deutsche Offizierkorps die abgefallenen Kaste von allen europäischen Rassen ist, und aus ihm wenig in die Öffentlichkeit dringt. Wir waren selbst einmal Chrenzeuge einer Neußerung, die im Namen Wilhelms 1. also nicht des kaiserlichen Kaisers, gemacht wurde, und großes Aufsehen vermachte hätte, wenn sie bekanntgemacht wäre. Während des Boulanger-Kommers, der die Leute diesseits und jenseits der Vogeln furchtbar erregte, erschien nämlich in Westphalen der kommandierende General v. Seudow in Straßburg — damals lag in Mey noch kein Armeekorps, sondern nur die 30. Division — und versammelte die Offiziere der Division um sich. Dabei sprach er ungeheer folgendes: „Meine Herren! Ich komme soeben von einer Majestät. Majestät läßt Sie grüßen und Ihnen sagen, daß er wohl wisse, vor welcher schweren Aufgabe die 30. Division steht, aber er habe auch die feste Ueberzeugung, daß die Division diese Aufgabe lösen werde.“ Diese Worte wurden zu ungefähr 400 Offizieren, darunter zu den

jüngsten Leutnants gesprochen, und dennoch kam nicht eine Silbe davon in die Öffentlichkeit.

Ja, die Offizierkorps verstehen es sogar sehr gut, vor einander Geheimnisse zu bewahren, wie folgende Affäre lehrt: Ein bayrischer Offizier war eine Liebesheirat eingegangen, bei der der nötige Mannon gründlich fehlte. Er unterschlug Kantinengelder und daher sah er eines Tages in der Unterjuchungshaft. Da die Angelegenheit sich in einer reichslandischen Garnison abgepielt hatte, begab sich der rangälteste bayrische Offizier zu dem rangältesten preussischen Offizier der Garnison, um ihm das Ereignis mitzuteilen. Die preussische Exzellenz hörte den bayrischen General an und dann sagte sie: „Beruhigen Sie sich, Herr General, bei uns sieht auch eine wegen Unterschlagung. Es ist der Premierleutnant Soundso vom so und so vierten Regiment.“ Der bayrische General kam sich vor wie aus den Wolken gefallen. Er und die andern bayrischen Offiziere hatten nichts davon erfahren, daß ein preussischer Offizier, der mit ihnen in der gleichen Garnison war, wegen einiger unliebsamer Verwechslungen von Mein und Dein hinter die schwedischen Gardinen transportiert worden war.

Es sei auch daran erinnert, wie wenig man aus den Gerichtsverhandlungen, in denen Offiziere unter Ausschluß der Öffentlichkeit abgeurteilt werden, erfährt.

Eine besondere Scheu hat der aktive Offizier davor, dienstliche Angelegenheiten in der Tagespresse zu behandeln. Handelt es sich um Angelegenheiten, die geheim gehalten werden sollen, so wird nicht leicht ein aktiver Offizier aufzuwachen sein, der die Aussagen donon über die Verhältnisse in der Garnison mitteilt. Aber dem Kommandierenden General so etwas getan haben?

Wir kennen die militärische Bindung sehr genau. Auf Grund unserer Beobachtungen sind wir der Meinung, daß das Dementi des „Reichs-Anzeigers“ erst dann Glauben verdient, wenn der Name des Generals, der die angebliche Indiskretion begangen hat, genannt wird. Daß man ihn noch nicht kennt, obwohl solche „Unstimmigkeiten“, wie wir schon darlegten, beim Militär sehr leicht zu klären sind, und durch das bisherige Schweigen sämtliche kommandierenden Generale vom militärischen Standpunkt aus kompromittiert bleiben, gibt sehr zu denken. H. K.

Wahlrechts-Wirrwarr.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat zwei Tage lang über die freisinnigen, polnischen und nationalliberalen Wahlrechtsanträge beraten und sie alle abgelehnt.

Für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht stimmten Sozialdemokraten, Freisinnige, Polen und Zentrum, letztere mit dem Vorbehalt, daß die aus der verchiedenen Größe der Wahlkreise entpringende tatsächliche Ungleichheit der Wahlberechtigung beibehalten bleiben müsse. Konserbative, Freikonserbative und Nationalliberale lehnen die Einführung des Reichstagswahlrechts glatt ab. Der nationalliberale Herr Friedberg begründete diese Haltung seiner Partei mit dem denkwürdigen Ausspruch, daß die Entscheidung nicht den Massen zu stehen dürfe; er bewies aufs neue, daß seine Partei ihre Feindschaft gegen das geltende Wahlrecht im Reiche nur deshalb noch notdürftig zu verbergen sucht, weil ihr der Mut fehlt, offen dagegen aufzutreten.

Für das Muralwahlrecht, wie es die Nationalliberalen wollen, oder — wie es im Antrag Sobrecht und Genossen mit unfeindlichem Humor heißt — für das nach „der Bedeutung der Einzelpersonlichkeit abgestufte“ Wahlrecht stimmten die Nationalliberalen allein. Mag man's in Sachen merken, daß der groteske Plan, der dort seine Verwirklichung fand, im preussischen Abgeordnetenhaus gegen den Widerspruch einer kleinen Minderheit unter großer Heiterkeit begraben wurde.

Für die Ersetzung des indirekten Wahlverfahrens durch das direkte (Abias 2 des Antrags Sobrecht) stimmten beim Sammelsprung 165 gegen 168 Abgeordnete, 110 fehlten. Und ähnlich gestaltete sich das zahlenmäßig leider nicht genau feststellbare Stimmverhältnis bei der folgenden Abstimmung über Abias 3 des nationalliberalen Antrags, der die Einführung der geheimen Abstimmung verlangt. Auch dieser Vorschlag wurde mit einer Zufallsmehrheit von drei oder vier Stimmen verworfen. Er hätte zur Annahme gelangen müssen, wenn neben den Sozialdemokraten, Freisinnigen und Polen auch Zentrum und Nationalliberale möglichst vollzählig versammelt gewesen wären und geschlossen für ihn gestimmt hätten.

Schließlich wurde auch der vierte nationalliberale Vorschlag zur Güte, „eine Veränderung der Landtagswahlkreise insoweit vorzunehmen, als durch Umwälzung der wirtschaftlichen und Bevölkerungsverhältnisse eine wesentliche Verschiebung der für die bisherige Einteilung der Wahlkreise maßgebenden Grundlagen eingetreten ist“, von der gesamten Stimmenzahl der Konserbativen, Freikonserbativen und Zentrumsleute erdrückt. Das Zentrum war nicht dazu zu bewegen, für diesen Antrag zu stimmen, obgleich sein Begründer Dr. Friedberg versicherte, es käme seinen Freunden nicht darauf an, eine „mechanische“ Neueinteilung der Wahlkreise herbeizuführen und das Vorrecht der „größeren Fläche“, d. h. des platten Landes, zu beseitigen. Das Zentrum will selbst bei Beibehaltung des Dreiklassenwahlrechts nicht das kleinste Stückchen des ungeheuerlichen Pluralwahlrechts aufgeben, das den städtischen Dreiklassenwähler vor dem ländlichen aufs tiefste erniedrigt und entrechtet. Damit bewährte sich das Zentrum, das für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht einzutreten vorgibt, als Hüter eines brutalen Wahlrechts.

So lautet das Ergebnis der ganzen Debatte: Abgelehnt! Abgelehnt! Abgelehnt! Kein Vorschlag zur Veränderung des bestehenden Dreiklassenwahlrechts hat den Beifall der Versammlung gefunden. Es liegt nahe, daraus den Schluß zu ziehen, das Haus habe erklären wollen, es stehe auf dem Boden des Dreiklassenwahlrechts und wünsche nicht, daß an den „bewährten Grundlagen“ gerüttelt werde. Aber dieser Schluß, der, wenn er richtig wäre, wenigstens den Vorzug hätte, Klarheit in die Situation zu bringen, ist wohl auch ein wenig unglücklich. Denn die Konserbativen in der bekannten diktatorischen Weise für die Beibehaltung des Dreiklassenwahlrechts ausgesprochen. Nationalliberale, Zentrum, Freisinnige, Polen, Sozialdemokraten haben sämtlich in den schärfsten Ausdrücken erklärt, sie betrachteten das Dreiklassenwahlrecht als überlebt, moralisch, als Karikatur eines Wahlrechts — und diese Parteien bilden zusammen bei vollbelegtem Hause die Mehrheit. Die konserbativen Anhänger des Dreiklassenwahlrechts würden selbst dann in der Minderheit sein, wenn sie bei ihren Nachbarn zur Linken, den Freikonserbativen, volle Unterstützung finden würden, was aber, wie man aus den Erklärungen des Freiherrn von Zedlitz weiß, keineswegs der Fall ist. Es besteht also im Abgeordnetenhaus auch keine Mehrheit für die Erhaltung des Dreiklassenwahlrechts.

Was will also dieses kostbare Muster einer wahren Volksvertretung? Es will kein Massenwahlrecht, kein Mehrstimmwahlrecht, aber auch kein gleiches Wahlrecht. Das Wahlverfahren soll weder direkt noch indirekt, die Abstimmung weder öffentlich noch geheim sein. Man muß gestehen, daß so viel Weisheit und so viel Klarheit und Entschiedenheit der Meinung sich kaum hätte erzielen lassen, wenn man die Entscheidung der Wahlrechtsfrage nicht diesem hohen Hause überlassen hätte!

Für keine Art Gesetz gilt das Dichterwort von Gesetz und Rechten, die sich wie eine ewige Krankheit forterben, mehr als für Wahlgesetze. Je schlechter Wahlgesetze sind, desto schwerer ist es, sie loszuwerden; denn diejenigen die berufen sind, sie zu beseitigen, die gewählten Gesetzgeber, verdanken ihre Wahl diesen schlechten Gesetzen und entziehen durch ihre Abschaffung sich selber den Boden ihrer politischen Existenz. Je schlechter ein Wahlgesetz ist, desto schlechter, unfähiger, dem Guten feindseliger wird auch das Parlament sein, das aus den Wahlen hervorgeht.

Leute, die nicht wissen, wofin sie wollen, müssen geführt werden. Eine entschlossene Regierung könnte vielleicht dem hilflosen Landtag den Weg zeigen, den zu gehen ihm Verunft und Ehre gebieten. Aber die Vorgänge im preussischen Abgeordnetenhaus sind ja nur ein getreues Spiegelbild der Beratungen, die in der letzten Zeit im Schoß einer hochwohlweisen Regierung gepflegt worden sind. Auf den Dächern sitzen verschiedene Greise, die sich nicht zu helfen wissen. In Preußen und im Reiche steigert sich die allgemeine Koppligkeit abermals zur politischen Krise, die Regierungen und die Parlamente verschmerzen durch ihr schwächliches unentschlossenes, schwankendes Verhalten den letzten Rest ihrer Autorität. Für ein politisch reifes, energisches, seiner Ziele bewußtes Volk sind solche Zeiten der Auflösung und Vermirung Zeiten des Fortschritts und des politischen Erfolgs.

Wenn sich Regierung und Parlament unfähig zeigen, das Volk zu leiten, so muß das Volk seine Sache selber in die Hand nehmen. Dann geschieht, was der nationalliberale Redner, Herr Dr. Friedberg, am wenigsten will: Die Massenentscheiden! —

Waschen Sie schon mit
Kluges 3135
Seifensalmiak??
 In diesem Monat verkaufe ich
 sämtliche
Möbel
 zu bedeutend herabgesetzten
 Preisen!
 Ganze Wirtschäften,
 furniert Kiefernbaum, neu und gut ge-
 arbeitet, bestehend aus: Stube, Schlaf-
 stube und Küche, für nur 255 Mk.,
 Satin-Schlafstuden 155 Mk., Salons
 350 Mk., Küchen in allen möglichen
 Farben 75 Mk., Kleiderchränke 25 Mk.,
 Büschelsofas 55 Mk., Umbauisofas 65
 Mk., Occanituren 125 Mk., Trumeaus
 mit Stufe 40 Mk., Verticos 35 Mk.,
 Schreibische 30 Mk., furn. Kleider-
 chränke 50 Mk., Sofatische 10 Mk.,
 Ausziehtische 20 Mk., engl. Bettstellen
 mit Spiral- und Auflage-Matratzen
 50 Mk., einj. Bettstellen m. handfreien
 Matratzen 35 Mk., Küchenchränke mit
 runden Scheiben 25 Mk., Waschtölen,
 mit Marmor und Spiegel 45 Mk., ein-
 achse Waschtöletten 25 Mk., Kiefernbaum
 Kästen 125 Mk. sowie viele andre
 Möbel zu denkbar billigsten Preisen.
 Die gekauften Sachen können bis
 zu beliebigem Abnahme frei lagern
 und ist Besichtigung ohne Kaufzwang
 gestattet. Transport frei, auch
 außerhalb. 1231

Lorenz,
 Peterstr. 17, 1., 2.
 und 3. Etage.

**Leih-
 Haus**
 Adolph Michaelis
 Apfelstraße 16, 1.
 (Seit 1887) 3134
 Höchste Belohnung
 jeder Beschädigung.
 Sogar die Beschädigung.

Die reizendsten, süßlichen
Apfeln - Pasten - Anzüge
 hat man sich wieder bei
 Adolph Michaelis, Kropfstr. 5, II.
Apfel - Ausverkauf!
 Die Aufgabe des Geschäfts ver-
 zehrt zu den gebrauchten billigen
 Apfeln: Kleiderchränke 35 Mk.,
 Sofas 35 Mk., Sofa 10 Mk.,
 Schreibtische mit Matratzen 18 Mk.,
 Schreibtische mit Matratzen-Platten
 12 Mk., Trumeaus mit geschliffenen
 35 Mk., Küchenchränke mit
 runden Scheiben 25 Mk., gute An-
 züge 21 Mk. 3210
 Kleider zu billigen Preisen.
 Elegante eigene Nähmaschinen
 12 Mk., kompl. Schreib 40 Mk.,
 Trumeaus in eichen und auf-
 gehängtem, helle Schlafzimmern
 12 Mk., kompl. Küchen 40 Mk.,
 Trumeaus Strasse 8, I Tr.

Romane
 verkaufen Franzberg 23.
Pflanzenmusik
 15, 20 u. 25 Pf.
 Brief Leipzig Str. 11. 3204
Landbrot
 3215
 beste Mühlereibrot 3.

**Walhalla-
 Theater.**
 Mittwoch den 27. Januar
Keine Vorstellung.
 Donnerstag und folgende Tage
Sherlock Holmes

Mittwoch Donnerstag Freitag Sonnabend

Die letzten 4 Schlusstage

bieten den kaufenden Damen eine noch nie dagewesene Gelegenheit und werden fast
 alle Gegenstände für die Hälfte, zum Teil unter der Hälfte des früheren Preises verkauft

Nur solange Vorrat Einige Beispiele: **Nur solange Vorrat**

Pelzjacken und Pelzkolliers
 netto für die Hälfte des bisherigen Preises

Ein Posten **Frauen-Mäntel**
25.00 19.00 15.00 vorh. Wert weit über das Doppelte

Englische Paletots
 zum Teil auf Seide **9.75 6.75 4.75**

Ein Posten **Kieler Jacken** Stück **3.90**

Ein grosser Posten **Tuch-Kostüme**
 zum Teil auf Seide **29.50 19.50**

Blusen
 in Wolle, Tüll und Seide jetzt **5.75 3.75 2.90**

Ein grosser Posten **Wiener Hemd-Blusen**
 zum Ausschuchen, Wert bis 15.00 jetzt **2.75**

Einzelne elegante Modelle jetzt für jeden annehmbaren Preis.

Konfektions-Haus **Glass & Co.** **Breiteweg 193-94**

Das neue Bett
 hochfein rot, dicht Daunendeck, große 1 1/2schläfr. Ober- und Unter-
 betten und 2 Kissen mit 17 Pfund Halbdaunen. Farbe, weil keine
 Nachzieher, das Gebett um 30 Mk., dasselbe Bett mit Daunendeck
 35 Mk., feinstes herrschaftliches Daunendeck 40 Mk. Zweischläfr.
 kostet jedes Bett 5 Mk. mehr. Nicht geblüht, Seid zurück. Kata-
 log frei. 200 Zeichnungen. **Bettenfabrik Th. Kranzfuß,**
Cassel Str. 113. 211

Strümpfe, gestrickte Knabenanzüge
 eigenes Fabrikat, zu Fabrikpreisen. — Anstrichen getragener Strümpfe.
 Alle Sorten Strickgarn. — Verkauf erstl. Strickmaschinen. 3169
Otto Müller, Lüneburger Str. 19.

Wenig gebrachte Nähmaschinen
 zum Preise von 25—60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme
 unter Garantie
 in billiger Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264
 Betriebes seit 1865 best. Geschäft dies. Branche.
 Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen
 aller Art zu billigen Preisen. 3132

Magdeburger Bade- und Wasch-Anstalt, A.-G.
 Wir machen hierdurch bekannt, daß die
Schwimmhalle
 des Wilhelmshades am Sonntag den 31. Januar,
 morgens 7 Uhr, wieder eröffnet wird. 3353

Westerhüsen — Salbe. 1461
100 Mark Belohnung
 demjenigen, welcher zuerst diejenigen Fahrgäste nachweist,
 welche am Sonntag den 6. Dezember abends an dem Zuge
 8 Uhr 54 Minuten in Westerhüsen (Strecke Magdeburg—
 Güters) eintreffend, den Wortwechsel zwischen einem Schaffner
 und Reisenden direkt am Zuge angehört haben. Die Be-
 lohnung ist abzugeben in der Expedition der „Salber Zeitung“.

Wernigerode.
 Sonnabend den 30. Januar, im „Volksgarten“
Öffentliche Volksversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Die Frau und das gleiche Wahlrecht. Referent: Genoffe
 2. Die Frauen. Referent: Genoffe
 3. Die Frauen. Referent: Genoffe
 4. Die Frauen. Referent: Genoffe
 5. Die Frauen. Referent: Genoffe
 6. Die Frauen. Referent: Genoffe
 7. Die Frauen. Referent: Genoffe
 8. Die Frauen. Referent: Genoffe
 9. Die Frauen. Referent: Genoffe
 10. Die Frauen. Referent: Genoffe
 11. Die Frauen. Referent: Genoffe
 12. Die Frauen. Referent: Genoffe
 13. Die Frauen. Referent: Genoffe
 14. Die Frauen. Referent: Genoffe
 15. Die Frauen. Referent: Genoffe
 16. Die Frauen. Referent: Genoffe
 17. Die Frauen. Referent: Genoffe
 18. Die Frauen. Referent: Genoffe
 19. Die Frauen. Referent: Genoffe
 20. Die Frauen. Referent: Genoffe
 21. Die Frauen. Referent: Genoffe
 22. Die Frauen. Referent: Genoffe
 23. Die Frauen. Referent: Genoffe
 24. Die Frauen. Referent: Genoffe
 25. Die Frauen. Referent: Genoffe
 26. Die Frauen. Referent: Genoffe
 27. Die Frauen. Referent: Genoffe
 28. Die Frauen. Referent: Genoffe
 29. Die Frauen. Referent: Genoffe
 30. Die Frauen. Referent: Genoffe
 31. Die Frauen. Referent: Genoffe
 32. Die Frauen. Referent: Genoffe
 33. Die Frauen. Referent: Genoffe
 34. Die Frauen. Referent: Genoffe
 35. Die Frauen. Referent: Genoffe
 36. Die Frauen. Referent: Genoffe
 37. Die Frauen. Referent: Genoffe
 38. Die Frauen. Referent: Genoffe
 39. Die Frauen. Referent: Genoffe
 40. Die Frauen. Referent: Genoffe
 41. Die Frauen. Referent: Genoffe
 42. Die Frauen. Referent: Genoffe
 43. Die Frauen. Referent: Genoffe
 44. Die Frauen. Referent: Genoffe
 45. Die Frauen. Referent: Genoffe
 46. Die Frauen. Referent: Genoffe
 47. Die Frauen. Referent: Genoffe
 48. Die Frauen. Referent: Genoffe
 49. Die Frauen. Referent: Genoffe
 50. Die Frauen. Referent: Genoffe
 51. Die Frauen. Referent: Genoffe
 52. Die Frauen. Referent: Genoffe
 53. Die Frauen. Referent: Genoffe
 54. Die Frauen. Referent: Genoffe
 55. Die Frauen. Referent: Genoffe
 56. Die Frauen. Referent: Genoffe
 57. Die Frauen. Referent: Genoffe
 58. Die Frauen. Referent: Genoffe
 59. Die Frauen. Referent: Genoffe
 60. Die Frauen. Referent: Genoffe
 61. Die Frauen. Referent: Genoffe
 62. Die Frauen. Referent: Genoffe
 63. Die Frauen. Referent: Genoffe
 64. Die Frauen. Referent: Genoffe
 65. Die Frauen. Referent: Genoffe
 66. Die Frauen. Referent: Genoffe
 67. Die Frauen. Referent: Genoffe
 68. Die Frauen. Referent: Genoffe
 69. Die Frauen. Referent: Genoffe
 70. Die Frauen. Referent: Genoffe
 71. Die Frauen. Referent: Genoffe
 72. Die Frauen. Referent: Genoffe
 73. Die Frauen. Referent: Genoffe
 74. Die Frauen. Referent: Genoffe
 75. Die Frauen. Referent: Genoffe
 76. Die Frauen. Referent: Genoffe
 77. Die Frauen. Referent: Genoffe
 78. Die Frauen. Referent: Genoffe
 79. Die Frauen. Referent: Genoffe
 80. Die Frauen. Referent: Genoffe
 81. Die Frauen. Referent: Genoffe
 82. Die Frauen. Referent: Genoffe
 83. Die Frauen. Referent: Genoffe
 84. Die Frauen. Referent: Genoffe
 85. Die Frauen. Referent: Genoffe
 86. Die Frauen. Referent: Genoffe
 87. Die Frauen. Referent: Genoffe
 88. Die Frauen. Referent: Genoffe
 89. Die Frauen. Referent: Genoffe
 90. Die Frauen. Referent: Genoffe
 91. Die Frauen. Referent: Genoffe
 92. Die Frauen. Referent: Genoffe
 93. Die Frauen. Referent: Genoffe
 94. Die Frauen. Referent: Genoffe
 95. Die Frauen. Referent: Genoffe
 96. Die Frauen. Referent: Genoffe
 97. Die Frauen. Referent: Genoffe
 98. Die Frauen. Referent: Genoffe
 99. Die Frauen. Referent: Genoffe
 100. Die Frauen. Referent: Genoffe

Frohse **Frohse**
 Am Dienstag den 26. Januar, abends 8 Uhr, im
 Rathhof zum Kaiserhof, Saal Nr. 6. 3350
Öffentliche Versammlung
 Tagesordnung:
 1. Die Frau und das gleiche Wahlrecht. Referent: Genoffe
 2. Die Frauen. Referent: Genoffe
 3. Die Frauen. Referent: Genoffe
 4. Die Frauen. Referent: Genoffe
 5. Die Frauen. Referent: Genoffe
 6. Die Frauen. Referent: Genoffe
 7. Die Frauen. Referent: Genoffe
 8. Die Frauen. Referent: Genoffe
 9. Die Frauen. Referent: Genoffe
 10. Die Frauen. Referent: Genoffe
 11. Die Frauen. Referent: Genoffe
 12. Die Frauen. Referent: Genoffe
 13. Die Frauen. Referent: Genoffe
 14. Die Frauen. Referent: Genoffe
 15. Die Frauen. Referent: Genoffe
 16. Die Frauen. Referent: Genoffe
 17. Die Frauen. Referent: Genoffe
 18. Die Frauen. Referent: Genoffe
 19. Die Frauen. Referent: Genoffe
 20. Die Frauen. Referent: Genoffe
 21. Die Frauen. Referent: Genoffe
 22. Die Frauen. Referent: Genoffe
 23. Die Frauen. Referent: Genoffe
 24. Die Frauen. Referent: Genoffe
 25. Die Frauen. Referent: Genoffe
 26. Die Frauen. Referent: Genoffe
 27. Die Frauen. Referent: Genoffe
 28. Die Frauen. Referent: Genoffe
 29. Die Frauen. Referent: Genoffe
 30. Die Frauen. Referent: Genoffe
 31. Die Frauen. Referent: Genoffe
 32. Die Frauen. Referent: Genoffe
 33. Die Frauen. Referent: Genoffe
 34. Die Frauen. Referent: Genoffe
 35. Die Frauen. Referent: Genoffe
 36. Die Frauen. Referent: Genoffe
 37. Die Frauen. Referent: Genoffe
 38. Die Frauen. Referent: Genoffe
 39. Die Frauen. Referent: Genoffe
 40. Die Frauen. Referent: Genoffe
 41. Die Frauen. Referent: Genoffe
 42. Die Frauen. Referent: Genoffe
 43. Die Frauen. Referent: Genoffe
 44. Die Frauen. Referent: Genoffe
 45. Die Frauen. Referent: Genoffe
 46. Die Frauen. Referent: Genoffe
 47. Die Frauen. Referent: Genoffe
 48. Die Frauen. Referent: Genoffe
 49. Die Frauen. Referent: Genoffe
 50. Die Frauen. Referent: Genoffe
 51. Die Frauen. Referent: Genoffe
 52. Die Frauen. Referent: Genoffe
 53. Die Frauen. Referent: Genoffe
 54. Die Frauen. Referent: Genoffe
 55. Die Frauen. Referent: Genoffe
 56. Die Frauen. Referent: Genoffe
 57. Die Frauen. Referent: Genoffe
 58. Die Frauen. Referent: Genoffe
 59. Die Frauen. Referent: Genoffe
 60. Die Frauen. Referent: Genoffe
 61. Die Frauen. Referent: Genoffe
 62. Die Frauen. Referent: Genoffe
 63. Die Frauen. Referent: Genoffe
 64. Die Frauen. Referent: Genoffe
 65. Die Frauen. Referent: Genoffe
 66. Die Frauen. Referent: Genoffe
 67. Die Frauen. Referent: Genoffe
 68. Die Frauen. Referent: Genoffe
 69. Die Frauen. Referent: Genoffe
 70. Die Frauen. Referent: Genoffe
 71. Die Frauen. Referent: Genoffe
 72. Die Frauen. Referent: Genoffe
 73. Die Frauen. Referent: Genoffe
 74. Die Frauen. Referent: Genoffe
 75. Die Frauen. Referent: Genoffe
 76. Die Frauen. Referent: Genoffe
 77. Die Frauen. Referent: Genoffe
 78. Die Frauen. Referent: Genoffe
 79. Die Frauen. Referent: Genoffe
 80. Die Frauen. Referent: Genoffe
 81. Die Frauen. Referent: Genoffe
 82. Die Frauen. Referent: Genoffe
 83. Die Frauen. Referent: Genoffe
 84. Die Frauen. Referent: Genoffe
 85. Die Frauen. Referent: Genoffe
 86. Die Frauen. Referent: Genoffe
 87. Die Frauen. Referent: Genoffe
 88. Die Frauen. Referent: Genoffe
 89. Die Frauen. Referent: Genoffe
 90. Die Frauen. Referent: Genoffe
 91. Die Frauen. Referent: Genoffe
 92. Die Frauen. Referent: Genoffe
 93. Die Frauen. Referent: Genoffe
 94. Die Frauen. Referent: Genoffe
 95. Die Frauen. Referent: Genoffe
 96. Die Frauen. Referent: Genoffe
 97. Die Frauen. Referent: Genoffe
 98. Die Frauen. Referent: Genoffe
 99. Die Frauen. Referent: Genoffe
 100. Die Frauen. Referent: Genoffe

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg
 Unentgeltliche Auskunft an alle Personen in der Zeit von
 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Auskunftzeit und am
 Sonnabend nachmittag und Sonntags ist das Sekretariat für Auskünfte
 schließend geschlossen.

Wir bitten, alle für die Druckerei
 bestimmten Sendungen zu adressieren:
Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co.

Burg. 3382
 Heute Dienstag und folgende Tage
 frische Würst. H. Pennigler.
 Sehr gute
 Apfel 3376
 hat noch abgegeben
 Lebrucht Schmidtschen, Oberstr.

Morgen Donnerstag Schlachtfest
 Mittwoch abend Gefährtes, Sonn-
 abend Knoblauchwürst u. Fauerische.
 Buchverkauf in u. außer dem Haus.
Restaurant W. Lackenmacher
 Alie Kennadt, Ottenbergstr. 13.

Prima Griftenz
 Umhändeb. verkaufe mein gut-
 gehendes Materialwarengeschäft
 billig. Kochweist. gute Kundsch.
 eigene Wohnung, bill. Mietz. Näh.
 ant. A B 20 a. d. Exp. d. Bl. 1462

Maschinenstrickerei.
 Strümpfe, Socken, Schals,
 Stragenhosen und in tadelloser
 sauberer Ausführung billig.
Frau Kerta Gessel
 Jakobstraße 32, Eing. Ecke Storchstr.

Eldorado
 Nr. Jankowskistr. 12.
 Abends 8 Uhr
Vorstellung
 Ein noch einmalige Lage
 Gutscheidungs-Kabarett
 auf der Bühne.

Schneiderin empfiehlt sich
 Frau Thieleke,
 Buckau, Freie Str. 6, Hof links part.

**ZENTRAL-
 THEATER.**
 Nur noch **5** Tage!!!
 Das Tagesgespräch!
Marck
Marci
 Die Edwen im Bonboir
 der Mme. Marci
 und sämtliche
 Weltstadt-Attraktionen!

Bekanntmachung.
 Die in Form von Zeitungsaus-
 schnitten bisher nur an Donnerst-
 agen gültigen Vorzugsbillets
 des
Kaiser-Theaters
 haben auch
 Sonntag, vorm. v. 11—1/2 Uhr,
 Montag, nachm. v. 3—11 Uhr,
 Donnerstag, nachm. v. 3—11 Uhr,
 Gültigkeit und zahlen
Kinder 5 Pf., Erwachsene 15 Pf.
 Auch gilt dieser Zeitungsauschnitt als
Vorzugsbillet.
 Im nächsten Programm des Kaiser-
 Theaters wird eine neue weitere Serie
Nick Carter
 vorgeführt. Dieselbe wird Aufsehen
 erregen und alles bisher Gesehene
 übertreffen. 3169

Stadt-Theater.
 Mittwoch den 27. Januar 1909
Die Quisquid.
 Donnerstag den 28. Januar 1909
Diamant.
 Hierauf:
Gute Nacht, Herr Pantalon.
 Freitag den 29. Januar
Carman.

Wilhelm-Theater
 Mittwoch den 27. Januar 1909
 Große Festvorstellung anlässlich des
 Geburtstags Sr. Majestät Kaiser
 Wilhelms 2.
Der tapfere Soldat.
 hierauf:
 Jubel-Überfüre v. E. R. Weber.
 Voranzeige!
 Freitag den 29. Januar 1909
 Benefiz für Marie Baumgarten
 Zum erstenmal:
Sub' oder Mädel.
 Donnerstag den 28. Januar 1909
Madame Cherry.

Circus
 G. L. Angelo
 Königstrasse. — Ausgesucht.
 Täglich abends 8 1/2 Uhr:
Brillante Vorstellung
 mit täglich wechselndem
 splndidem Programm.
 Mittwoch den 27. Januar:
 Anlaß des 50. Geburtstages
 Sr. M. des Kaisers und Königs
2 Gala-Festvorstellungen 2
 mit einem stündlichen Pracht-
 programm nachm. 4 u. abends
 8 1/2 Uhr. In der Nachmittags-
 Vorstellung zahlen Kinder
 und Er-
maltere Preise.



Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Das Blatt erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Feiertagen mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: mit Ausnahme der Feiertage Die Neue Welt, Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für den Druck: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von B. Schmitt u. Co., Magdeburg. Druckereibesitzer: Dr. Wunzig, 3. Dezember 1907. Redaktion und Druckerei: Dr. Wunzig, 3. Dezember für Redaktion 1794, für Druckerei 961

Abonnementpreis: Vierteljahr (inkl. Frachtpost) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 6 Pf. Der Bezug in der Expedition monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljahr 2 Mk. monatlich 7 Pf. Bei den Buchhändlern 2.25 Mk. Einzelne Nummern 3 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Amerikanzugabe: die reichhaltigste Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reflektanzteil Seite 50 Pf. Preis-Zeitungsliste Seite 422

Nr. 23.

Magdeburg, Donnerstag den 28. Januar 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Front gegen die Generale.

Am 8. Januar 1909 hat der „Reichs-Anzeiger“ feierlich erklärt, daß die Neujahrgratulation der kommandierenden Generale nur nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren.

Nachdem wir die Erklärung gelesen hatten, wurden wir sehr neugierig auf das kommende, denn darüber kann kein Zweifel sein, daß der „Reichs-Anzeiger“ die deutschen kommandierenden Generale in eine bedenkliche Patsche gebracht hat. Waren die Generaladjutanten des Kaisers ebenfalls beim Neujahrsempfang, so befinden sie sich in der gleichen Situation.

Es ist doch gerade vom Hurra-standpunkt aus keine Kleinigkeit, wenn hohe militärische Würdenträger beauftragt werden, daß einer von ihnen, wie man zu sagen pflegt, gepöppelt hat, wo er hätte schweigen sollen. Da es sich um Worte des Kaisers handelt, so ist, wieder vom Hurra-standpunkt aus, die Verletzung um so ärger.

Die kommandierenden Generale hätten also zweifellos Anlaß zur Forderung, daß die Namen des Kameraden, der geplatzt hat, genau festgehalten und der Name des Generals auch der Öffentlichkeit bekanntgegeben wird.

Bei den Offizieren sind ja solche Konstatierungen sehr leicht: Man schickt jedem der in Frage kommenden Herren einen Bogen Papier ins Haus, auf dem ihm befohlen wird, umgehend auf Pflicht und Ehre zu melden, ob er der Offizier war. Eine Feststellung der Wahrheit ist nicht zu beantworten, sagt ein Offizier kaum, denn wenn die Lüge aus Tageslicht käme, würde er ehrengerichtlich entlassen werden und dadurch alle Pensionansprüche für sich und die Seinigen verlieren.

Wenn das Dementi des „Reichs-Anzeigers“ auf einer der Wahrheit entsprechenden Unterlage beruht, so ist es übrigens die verdammte Pflicht und Schuldigkeit des Generals, der die Indiskretion begangen hat, sich selbst zu nennen und so seine Kameraden von einem ungedachten Verdacht zu erlösen. Erkennen denn die Leute, die es angeht, die Situation noch nicht? Wäre es nicht jämmerlich, wenn sich unter den kommandierenden Generalen ein Mann befände, der werft eine vom militärischen Standpunkt aus schwere Indiskretion begeht, und dann nicht gewillt ist, seine Tatkraft zu bekennen? Mehr als die Pensionierung hätte der General nicht zu befürchten. Und mit der Pension von 10000 Mark, die ihm zustände, wäre er gewiß vor dem Verhungern gesichert.

Uebrigens ist bei der Behandlung unres Thema auch folgende Bestätigung nötig. Der Kaiser empfängt seit 1889 am Neujahrstag sämtliche deutschen kommandierenden Generale. Zwanzig Jahre lang drängen von den Ansprüchen, die Wilhelm 2. bei diesen Gelegenheiten heft, nie mal eingehendere Nachrichten in die Öffentlichkeit. Erst neuer, also unmittelbar nach dem Vordringen des Interviews, wurde zum erstenmal der Kaiser gestiftet.

Es gibt in diesem Falle nur zwei Möglichkeiten. Entweder ist der „Reichs-Anzeiger“ aus Gründen der Staatsräson, nach der wie man weiß, so ziemlich alles erlaubt ist, falsch informiert worden, so daß in Wahrheit gar keine Indiskretion vorlag, oder es besteht eine Marmorale, die sich gegen Wilhelm 2. selbst richtet und in der sogar ein kommandierender General gehört.

Ob das eine oder das andre zutrifft, können wir natürlich nicht entscheiden. Aber das wissen wir, daß das deutsche Offizierskorps die abgeklommene Nase von allen deutschen Staaten hat, und aus ihm wenig in die Öffentlichkeit dringt. Wir waren selbst einmal Zeugen einer Aeußerung, die im Namen Wilhelms 1., also nicht des jetzigen Kaisers, gemacht wurde, und großes Aufsehen veruracht hätte, wenn sie bekanntgeworden wäre. Während des Boulangier-Kommisars, der die Leute diesseits und jenseits der Vogesen furchtbar erregte, erdient nämlich in Mesen die Kommandierende General v. Soudauf aus Straßburg — damals lag in Mes noch kein Armeekorps, sondern nur die 30. Division — und versammelte die Offiziere der Division um sich. Dabei sprach er ungefähr folgendes: „Meine Herren! Ich komme sprechen von Ihrer Majestät. Majestät läßt Sie grüßen und Ihnen sagen, daß er wohl weiß, vor welcher schweren Aufgabe die Division steht, aber er habe auch die feste Ueberzeugung, daß die Division diese Aufgabe lösen werde.“ Diese Worte wurden zu ungefähr 100 Offizieren, darunter zu den

jüngsten Leuten gesprochen, und dennoch kam nicht eine Silbe davon in die Öffentlichkeit.

Ja, die Offizierskorps verstehen es sogar sehr gut, vor einander Geheimnisse zu bewahren, wie folgende Aeußerung lehrt: Ein bayrischer Offizier war eine Liebesheirat eingegangen, bei der der nötige Mann gründlich fehlte. Er unterließ die Mantingelder und daher sah er eines Tages in der Unterhüchshöhle. Da die Angelegenheit sich in einer reichsständischen Garnison abspielte hatte, begab sich der rangälteste bayrische Offizier zu dem rangältesten preussischen Offizier der Garnison, um ihm das Ereignis mitzuteilen. Die preussische Erzählung hörte den bayrischen General an und dann sagte sie: „Beruhigen Sie sich, Herr General, bei uns ist auch einer wegen Unterschlagung. Es ist der Premierleutnant Soudso vom 10. und 10. vierten Regiment.“ Der bayrische General kam sich vor wie aus den Wolken gefallen. Er und die andern bayrischen Offiziere hatten nichts davon erfahren, daß ein preussischer Offizier, der mit ihnen in der gleichen Garnison war, wegen einiger unlieblicher Verwicklungen von Wein und Wein hinter die schwedischen Gardinen transportiert worden war.

Es sei auch daran erinnert, wie wenig man aus den Gerichtsverhandlungen, in denen Offiziere unter Ausschluß der Öffentlichkeit abgeurteilt werden, erfährt.

Eine besondere Züge hat der aktive Offizier davon, dienstliche Angelegenheiten in der Tagespresse zu behandeln. Handelt es sich um Angelegenheiten, die geheim gehalten werden sollen, so wird nicht leicht ein aktiver Offizier aufzufinden sein, der die Angelegenheiten davon berichtet. Einmal gelang es jedoch, einen aktiven Offizier zu finden, der ein solches Verbrechen der General so etwas getan haben?

Wir kennen die militärischen Bünde sehr genau. Auf Grund unserer Beobachtungen sind wir der Meinung, daß das Dementi des „Reichs-Anzeigers“ erst dann Standen verdient, wenn der Name des Generals der die angebliche Indiskretion begangen hat, genannt wird. Ich man ihn noch nicht kennt, obwohl solche „Unstimmigkeiten“, wie wir schon darlegten, beim Militär sehr leicht zu haben sind, und durch das bisherige Schweigen künstliche kommandierenden Generale vom militärischen Standpunkt aus kompromittiert bleiben, gibt sehr zu denken. R. S.

Wahlrechts-Wirrwarr.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat zwei Tage lang über die freiwiligen, politischen und nationalliberalen Wahlrechtsanträge beraten und sie alle abgelehnt.

Nur das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht stimmten Sozialdemokraten, Freiwiliger, Polen und Zentrum, letztere mit dem Vorbehalt, daß die aus der verschiedenen Größe der Wahlkreise erfließende ungleiche Wahlverteilung beibehalten bleiben müsse. Konservativen, Dreiklassenpartei und Nationalliberale lehnen die Einführung des Reichstagswahlrechts ab. Der nationalliberale Herr Friedberg begründete diese Haltung seiner Partei mit dem denkwürdigen Ausdruck, daß die Entscheidung nicht den Wählern zu überlassen dürfe; er bewies aufs neue, daß seine Partei ihre Feindschaft gegen das geltende Wahlrecht im Reich nur deshalb noch widerständig zu verbergen sucht, weil ihr der Mut fehlt, offen dagegen aufzutreten.

Für das Pluralwahlrecht — wie es die Nationalliberalen wollen, oder — wie es im Antrag Dreyer und Genossen mit unzureichlichem Numer heißt — für das nach der Bedeutung der Einzelpersönlichkeit abgestufte Wahlrecht stimmten die Nationalliberalen allein. Mag man's in Sachsen merken, daß der groteske Plan, der dort seine Verwirklichung fand, im preussischen Abgeordnetenhaus gegen den Widerbruch einer kleinen Minderheit unter großer Seiterteil begraben wurde.

Nur die Erziehung des indirekten Wahlverfahrens durch das direkte (Ab's 2 des Antrags Dreyer) stimmten beim Sammelvotum 165 gegen 168 Abgeordnete, 110 fehlten. Und ähnlich gestaltete sich das zahlenmäßig leider nicht genau feststellbare Stimmverhältnis bei der folgenden Abstimmung über Ab's 3 des nationalliberalen Antrags, der die Einführung der geheimen Abstimmung verlangt. Auch dieser Vorschlag wurde mit einer Zufallsmehrheit von drei oder vier Stimmen verworfen. Er hätte zur Annahme gelangen müssen, wenn neben den Sozialdemokraten, Freiwiliger und Polen auch Zentrum und Nationalliberale möglichst vollzählig versammelt gewesen wären und geschlossen für ihn gestimmt hätten.

Schlüssig wurde auch der vierte nationalliberale Vorschlag zur Güte, „eine Veränderung der Landtagswahlweise insoweit vorzunehmen, als durch Umwälzung der wirtschaftlichen und Bevölkerungsverhältnisse eine wesentliche Verschiebung der für die bisherige Einteilung der Wahlkreise maßgebenden Grundlagen eingetreten ist“, von der gesamten Stimmzahl der Konservativen, Freikonservativen und Zentrumsmänner erdrückt. Das Zentrum war nicht dazu zu bewegen, für diesen Antrag zu stimmen, obgleich sein Begründer Dr. Friedberg versicherte, es käme seinen Freunden nicht darauf an, eine „mechanische“ Neueinteilung der Wahlkreise herbeizuführen und das Vorrecht der „größeren Fläche“, d. h. des platten Landes, zu beeinträchtigen. Das Zentrum will selbst bei Beibehaltung des Dreiklassenwahlrechts nicht das kleinste Stückchen des ungeheuerlichen Pluralwahlrechts aufgeben, das den städtischen Dreiklassenwähler vor dem ländlichen arbeitslosen erntedringt und entredet. Damit bewährte sich das Zentrum, das für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht einzutreten versagt, als Hüter eines brutalen Wahlrechts.

So lautet das Ergebnis der ganzen Debatte: Abgelehnt! Abgelehnt! Abgelehnt! Kein Vorschlag zur Veränderung des bestehenden Dreiklassenwahlrechts hat den Beifall der Versammlung gefunden. Es liegt nahe, daraus den Schluß zu ziehen, das Haus habe erklären wollen, es stehe auf dem Boden des Dreiklassenwahlrechts und wünsche nicht, daß an den „bewährten Grundlagen“ gerüttelt werde. Aber dieser Schluß, der, wenn er richtig wäre, wenigstens den Vorzug hätte, die Wahrheit in die Öffentlichkeit zu bringen, ist nicht haltbar. Von sämtlichen Parteien haben sich nur die

Dreiklassenkonservativen in der bekannten diktatorischen Weise für die Beibehaltung des Dreiklassenwahlrechts ausgesprochen. Nationalliberale, Zentrum, Freiwiliger, Polen, Sozialdemokraten haben sämtlich in den verschiedensten Ausdrücken erklärt, sie betrachteten das Dreiklassenwahlrecht als überlebt, moribund, als Karikatur eines Wahlrechts — und diese Parteien bilden zusammen bei vollem Stimmanteil die Mehrheit. Die konservativen Anhänger des Dreiklassenwahlrechts wurden selbst dann in der Minderheit sein, wenn sie bei ihren Nachbarn zur Linken, den Freikonservativen, volle Unterstützung finden würden, was aber, wie man aus den Erklärungen des Reichsrichters von Zedlitz weiß, keineswegs der Fall ist. Es besteht also im Abgeordnetenhaus auch keine Mehrheit für die Erhaltung des Dreiklassenwahlrechts.

Was will also dieses kostbare Muster einer wahren Volksvertretung? Es will kein Massenwahlrecht, kein Mehrstimmwahlrecht, aber auch kein gleiches Wahlrecht. Das Wahlverfahren sei weder direkt noch indirekt, die Abstimmung weder öffentlich noch geheim sein. Man muß gestehen, daß so viel Weisheit und so viel Arbeit und Unbilligkeit der Meinung sich kaum hätte erzielen lassen, wenn man die Entscheidung der Wahlrechtsfrage nicht diesem Boden darüß überlassen hätte!

Nur keine Art Gesetz gilt das Diktatorwort von Geisler und Keppen, die sich wie eine ewige Krankheit forterben, mehr als für Wahlgewerke. Je schlechter Wahlgewerke sind, desto schwerer ist es, sie loszuwerden; denn diejenigen, die berufen sind, sie zu befeitigen, die gewählten Gesetzgeber, verdanken ihre Wahl diesen schlechten Gesetzen und entziehen durch ihre Abschaffung sich selber den Boden ihrer politischen Existenz. Je schlechter ein Wahlgewerke ist, desto schlechter, unfähiger, dem Guten feindseliger wird auch das Parlament sein, das aus den Wahlen hervorgeht.

Leute, die nicht wissen, wohin sie wollen, müssen geföhrt werden. Eine entschlossene Regierung könnte vielleicht dem hilflosen Landtag den Weg zeigen, den zu gehen ihm Verstand und Ehre gebieten. Aber die Vorgänge im preussischen Abgeordnetenhaus sind ja nur ein getreues Spiegelbild der Verfassungen, die in der letzten Zeit im Saß einer hochwohlweisen Regierung verfloßt worden sind. Auf den Dächern sitzen verärgerte Geister, die sich nicht zu helfen wissen. In Bremen und im Reich heigert sich die allgemeine Kopfschüttel abermals zur politischen Krise, die Regierung und die Parlamente verherben durch ihr schwächlich mentalloses, schwankendes Verhalten den letzten Rest ihrer Autorität. Nur ein politisch reifes, energisches, seiner Ziele bewußtes Volk sind solche Zeiten der Auflösung und Verwirrung Zeiten des Fortschritts und des politischen Erfolgs.

Wenn sich Regierung und Parlament unfähig zeigen, das Volk zu leiten, so muß das Volk seine Sache selber in die Hand nehmen. Dann geschieht, was der nationalliberale Redner, Herr Dr. Friedberg, am wenigsten will: Die Massen entscheiden! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 27. Januar 1909.

Bülow und der Block.

Die innere Spannung, die den Block in Trümmern zu zerlegen droht, ist durch die Verhandlungen des zweiten Tages der Wahlrechtsdebatte zum mindesten nicht gemildert worden. Allerdings hat Herr Wiemer es unterlassen, das Ende des liberal-konserverativen Paarungsverhältnisses als vollendete Tatsache festzustellen — solche Entschlossenheit hatte auch niemand von ihm erwartet —, wohl aber fand der Nationalliberale Dr. Friedberg scharfe Töne zur Bekämpfung der junkerlichen Diktatur. Die Junker bleiben indessen kühl und vergnügt, sie wissen, daß ihnen nichts geschehen kann, und daß, wer ihnen nicht pariert, aus dem Bloche fliegt, mag er nun Wiemer, Friedberg oder Fürst Bülow heißen.

Man nimmt vielfach an, daß der Reichskanzler den Fajding nicht mehr überleben wird. Als seinen wahrscheinlichsten Nachfolger nennt man den Statthalter von Elsaß-Lothringen und früheren Vizekanzler in Wien, Grafen Wedel. Bestimmtes weiß freilich niemand, und was heute richtig ist, kann morgen falsch sein.

Die höchsten Schwierigkeiten geben dem Fürsten Bülow bennützlich mehr zu schaffen als die parlamentarischen. Ueber die Wahlrechtsfrage gedenkt man sich einstweilen durch Schweigen und Nichtstun hinwegzuhelfen, die Nachlasssteuer soll aber nach ähnlichen Methoden wie einst die Kanalvorlage verstimmt werden. Man will weitere bedeutende Steuerbefreiungen für junkerliche Erbschaft zugestehen, und dadurch die Annahme der Vorlage durch die Konservativen zu erkaufen suchen. So werden lustig neue Kartenhäuser gebaut, und die größte Sorge ist, daß nicht ein Windstoß aus höhern Regionen sie wieder umwirft.

Glückwünsche mit Vorbehalt.

Wilhelm 2. überschreitet am 27. Januar die Schwelle der Fünfziger. Schon bei seinem zwanzigjährigen Regierungs-Jubiläum im Sommer des Vorjahrs hat sich gezeigt, daß die „feilliche Stimmung“ des Volkes, die bei solchen hohen Anlässen immer vorhanden sein soll, nur in der Phantasie der offiziellen Presse besteht. Diesmal ist die Neigung zu byzantinischem Reberichwang außerhalb jener Kreise, in denen die Königstreue gewerbemäßig betrieben wird, noch geringer als damals. Außer der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ haben sich von der Berliner Presse nur die ausgebrochen konservativen Mütter schon am Vorabend zu den üblichen Artikeln entschließen können, und auch hier wird die Begeisterung „durch einige kleine Einwände temperierter“. Die „Macht der Krone“ könne „dann fest bleiben, wenn die verfassungsmäßigen Schranken überall gewahrt und innegehalten werden“.

Solche Glückwünsche mit Vorbehalt können nicht gerade herzerhebend wirken; nebenbei wird aber natürlich dem Kaiser auch viel Schmeicheles gesagt, so z. B. in der „Kreuzzeitung“, „daß er in vielen Fragen der Seerführung von allen Autoritäten als Spezialist im modernen Sinne des Wortes mit Achtung anerkannt wird“. Das ganze deutsche Volk ohne Unterchied der Partei hegt den Wunsch, daß es dem Kaiser gegeben sein möge, seine Autorität als Seerführer wie bisher auch künftig nie anders als im tiefsten Frieden zu erproben!

Ein Orden für Abschlüssen.

Zur Erinnerung an den 30. Geburtstag des Kaisers ist eine „Kaiserdenkmünze“ für Berliner Schüler geprägt worden, die in je einem Exemplar an die Berliner Gemeindeschulen verteilt worden ist. Der „Heiligste und würdigste Schüler“ der ersten Klasse wird mit dieser Erinnerungsmedaille beglückt werden. Die Denkmünze liegt in einem mit Samt ausgeschlagenen Etui, ganz wie ein „Orden“, trägt auf der Vorderseite das Bild Wilhelms 2., darüber ein Band mit der Aufschrift: 1889. 27. Januar 1909. Auf der Rückseite ein Bärenbild und die Widmung des Schloßes zu Berlin (rechts), der Jochenburg (unten) und des Brandenburger Torcs (links). Die Größe entspricht etwa der des Allgemeinen Ehrenzeichens, das Material ist wohl Bronze mit Silber überzogen. Selber sagt die „Volkzeitung“, fehlt ein Ring zum Anhängen — wäre dieser noch da, so wäre der richtige „Orden“ fertig.

Die Justiz in den Kolonien.

Eine sehr auffällige Meldung bringt ein demokratisches Blatt über die Art der Ausführung der Justiz in den Kolonien. Nach § 2 des Gesetzes über die Schutzgebiete werden die Bezirksrichter vom Reichskanzler ernannt. Nun hat aber der Reichskanzler von dieser Befähigung der Ernennung bisher noch gar keinen Gebrauch gemacht. Das Reichskolonialamt hat einfach die Anwesen, die für zum Kolonialdienst gemeldet haben, den Gouverneuren zur Verwendung überwiesen und die Gouverneure haben dann diesen Anwesen die Wahrnehmung des Richteramtes übertragen.

Die Anwesen sind keine am Lebenszeit angeordneten Beamten; denn in den Verträgen hat sich die Regierung das Recht vorbehalten, unter Umständen das Dienstverhältnis lösen zu können. Wenn diese Mitteilung des demokratischen Blattes zutrifft, dann sind alle Prozesse, die in den Kolonien geführt werden, null und nichtig. Es ist klar, daß ein ganz unglaublicher Wirrwarr dadurch hervorgerufen werden würde, um so mehr, als unsere Kolonialjustiz aus von Fremden der Kolonien nie als völlig einwandfrei anerkannt werden könnte.

Deutschland.

Reichstagsabgeordneter Köhler hat seinen Austritt aus der Wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstags erklärt, da es zwischen ihm und der Fraktion anlässlich des Wahlkampfes in Bingen-Alzen, wo Köhler für den Kandidaten Korrell eintritt, zu Unstimmigkeiten gekommen ist. Die Fraktion zählt jetzt nur noch 18 Mitglieder, nachdem ihr durch den Ausfall der Reichstagswahl in Siegen auch dieser Wahlkreis bezogen gegangen ist.

1789 Paragraphen. Die neue Reichsversicherungsordnung deren Abzählung dem Reichskanzler des Innern während der letzten Monate bereits dem preussischen Staatsministerium und den außerpreussischen Regierungen zugestellt wurden, ist nunmehr zu einer einpreussischen Regierung umfassen Vorlage umgestaltet. Man hofft, daß der Gesetzentwurf vom preussischen Staatsministerium bis Anfang Februar und dann dem Bundesrat in den nächsten Wochen durchberaten werden kann. Der Entwurf muß auf alle Fälle noch vor dem Reichstag zugehen, damit der Vorschritt im § 15 des Zolltarifgesetzes hinsichtlich der Witwen- und Waisenernährung Genüge geschieht.

Novelle zum Bankgesetz. Der Bundesrat hat der Bankgesetznovelle ohne wesentliche Änderungen nach den Beschlüssen der Kommission zugestimmt. Die Novelle erstreckt eine Verstärkung des Reservefonds der Reichsbank, die Erhöhung des steuerfreien Kontokorrentguthabens der Reichsbank, die Erhöhung der Reichsbanknoten —

Ueber die Ansichten des Erbrochtes des Staates, das die Steuerverwaltung des Reichstags mit 15 gegen 13 Stimmen im Prinzip angenommen hat, äußert sich die „Berliner Korrespondenz“. Nach dem Blatte hofft man, daß diese Vorlage zu Falle gebracht werden kann. Eine Mehrheit wurde auch nur dadurch erzielt, daß der Zentralrat die Mehrheit im Gegensatz zu den sieben anderen Zentralratsabgeordneten Juchter im Gegensatz zu den sieben anderen Zentralratsabgeordneten mit den Freunden der Vorlage dafür stimmte. Häufig abgelehnt mit den Freunden der Vorlage dafür stimmte. Häufig abgelehnt mit den Freunden der Vorlage dafür stimmte. Häufig abgelehnt mit den Freunden der Vorlage dafür stimmte.

Zum Brauereimonopol. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Berlin von gut informierter Seite gemeldet: Man soll sich nicht allzuleb in Sicherheit wiegen lassen über das Schicksal des Brauereimonopols. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß dieses den Nationalisten so sympathische Projekt immer noch realisiert wird. Sehr eigenartig ist es besonders, daß die Regierung in letzter Zeit gar nicht mehr zu der Sache Stellung genommen hat. Sie hofft offenbar, daß die Nationalisten aus eigener Kraft die Sache zum besten führen werden.

Steuerfreiheit der Pensionäre. Nach den Beschlüssen der Steuerverwaltung des Reichstags sollen von der geplanten Steuererhöhung bereits die Einkommen von 1200 Mark an erspart werden. Es ist nun die Frage aufgeworfen worden, ob von dieser Steuererhöhung auch die Pensionäre die mehr als 3000 Mark Pension beziehen, getroffen werden sollen. Die „Nationalzeitung“ erklärt, daß die Steuererhöhung auch die Pensionäre die mehr als 3000 Mark Pension beziehen, getroffen werden sollen. Die „Nationalzeitung“ erklärt, daß die Steuererhöhung auch die Pensionäre die mehr als 3000 Mark Pension beziehen, getroffen werden sollen.

Die Erbschaft der Angulangen. Der Freireligiösen Gemeinde in Breslau ist vor mehreren Jahren eine Erbschaft von 10000 Mark gefallen, deren Genehmigung aber von Preußen verweigert wurde. Die Freireligiösen Gemeinde bestimmte dann Preußen zu ihrem Sitz und erhielt vom Großherzog von Hessen die Erlaubnis zur Annahme der Erbschaft. Die preussische Regierung läßt aber nicht locker; der Widerspruch besteht noch weiter trotz der veränderten Situation. — Es findet keine Auslegung der Erbschaft statt.

Wahlrechtsreform in Koburg-Gotha. Im gemeinschaftlichen Landtag für Koburg-Gotha brachten die Freireligiösen, unterstützt von den Nationalisten, eine Wahlrechtsreform vor, die die Wahlrechtsreform in Koburg-Gotha brachten die Freireligiösen, unterstützt von den Nationalisten, eine Wahlrechtsreform vor, die die Wahlrechtsreform in Koburg-Gotha brachten die Freireligiösen, unterstützt von den Nationalisten, eine Wahlrechtsreform vor.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung.

Berlin, 26. Januar, mittags 12 Uhr.

Am Ministertisch: Von Meißel.
Die Beratung der Anträge der Freireligiösen und Polen auf Einführung des Reichstagswahlrechts und Änderung der Wahlkreiseinteilung wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Friedberg (natl.):

Die Schaffung einer ausgiebigen Statistik haben auch wir für durchaus notwendig. Es müßten zahlenmäßige Grundlagen geschaffen werden, wenn man die Wirkung dieses oder jenes Gesetzes beurteilen will. Allerdings sind wir der Ansicht, daß die Statistik möglichst bescheiden zu werden möchte. (Sehr richtig! b. d. Natl.) Daß unter Antrag im ersten Teile sehr allgemein gehalten ist, will ich nicht ableugnen. Wir wollten auch nur andeuten, daß eine gewisse Abmilderung des Wahlrechts notwendig werden soll und daß wir der Herrschaftung des Reichstagswahlrechts auf Preußen durchaus abgeneigt sind. Wir wollen das Reichstagswahlrecht aufrechterhalten und wir gegen alle Angriffe. Aber in den Einzelheiten mit ihren Wünschen gegen alle Angriffe. Aber in den Einzelheiten mit ihren Wünschen gegen alle Angriffe. Aber in den Einzelheiten mit ihren Wünschen gegen alle Angriffe.

Druck von oben ist noch vorhanden.

Der energische Wille an den obersten Stellen, für volle Neutralität der Regierung bei den Wahlen zu sorgen, ist nach unten nicht immer durchgedrungen. (Sehr wahr! links.) Die Sozialdemokraten verfolgen den Terrorismus in gros geschäftsmäßiger Absicht. (Sehr wahr! links.) Die Ausföhrungen des Herrn Ministerpräsidenten über die politischen Verhältnisse sind sehr dankbar. Man sollte meinen, daß das und die Auffassung konservativer Männer wäre. In früheren Zeiten haben sie die Diskretionierung der liberalen Beamten aus politischen Gründen fast bejubelt. Das politische Verhalten der Beamten ist lediglich Folge des Faktors. So halte ich es auch für eine Sache des Faktors, wenn in einer mehrschichtigen Regierung die Stellung genommen wurde, der Herrpräsident anstand man, ohne dagegen das Wort zu ergreifen. (Sehr wahr! links.) Bei der Wahlkreiseinteilung wollen wir nicht allein nach der Bevölkerungszahl gehen, wir stimmen uns vollkommen überein mit den Herren der Rechte und des Zentrum. Herr Strobel möchte ich erwidern, daß nicht nur

die Wählerzahl an Zahl gemessen

ist, sondern daß die Zunahme des Wohlstandes von uns angesetzt ist. Die Ausföhrungen des Herrn Strobel in dieser Beziehung waren sehr einseitig. Er überließ ganz, daß die hohen Beamten der Reichsregierung nicht veranlassen, ihren Wohnort zu ändern, was für die betrefenden Kommunen eine enorme Schädigung bedeuten. In der Haltung des Zentrum hat Herr Strobel eine so vernünftige Kritik geübt, daß mir in dieser Beziehung nichts zu sagen übrigbleibt. Das Zentrum hat sich zwar theoretisch für das allgemeine Wahlrecht erklärt, aber nie-

mals wurde ein energischer Schritt getan, um diese Forderung wirklich durchzuführen. Ich erwarte, daß das Zentrum wenigstens für unseren Antrag eintritt. Mit den Freikonservativen stimmen wir nur insofern nicht überein, als wir die Wahlreform für eiliger halten. Die Rede des Herrn v. Richthofen dagegen ist allgemein aufgefaßt worden als

Mittritt vom Block

und wohlüberlegter scharfer Vorstoß gegen die Regierung. (Zuruf b. d. Soz.) Bei Ihnen, Herr Hoffmann, werden wir uns am letzten Platz erhalten, mit welchen Parteien wir Kompromißpolitik treiben. Herr v. Richthofen steht in dem Wahlrecht die festeste Stütze der Machtstellung der Konservativen und tief der Finken zu: „Sie wollen unsere Machtstellung untergraben!“ Diese Frage kann man mit ja und nein beantworten. Natürlich will jede Partei an Zahl der Mitglieder zunehmen, dazu kämpfen wir ja. Aber mit nein muß ich die Frage beantworten, wenn sie in dem Sinne gestellt werden sollte, als ob uns die ganze Frage des Wahlrechts nur eine Frage der andern Verteilung der politischen Machtverhältnisse wäre. Wir sind deshalb für die Reform des jetzigen Wahlrechts, weil es für uns mit den Grundfragen der Gerechtigkeit nicht mehr übereinstimmt. (Sehr wahr! b. d. Natl.) Herr v. Richthofen hat sich auf eine Reihe national-liberaler Führer berufen. Ist es ihm ganz unbekannt, daß sich inzwischen große wirtschaftliche Veränderungen vollzogen haben? (Widerpruch b. d. Natl.) Diesen Widerspruch kann ich nur als

Ausflug Ihres Parteianathems

erklären. Sie wollen offenbar nicht sehen, daß Ihnen noch die Grundsteuer angedreht wird, trotzdem Sie sie nicht mehr zahlen. (Sehr gut! links.) Auch die Erfahrungen mit dem Terrorismus unter dem jetzigen Wahlrecht sprechen Sie nicht. Sie sagen: unter dem jetzigen Wahlrecht (Möge die Welt untergehen!), wenn nur die Perceat mandatus! (Möge die Welt untergehen!), wenn nur die Perceat mandatus! (Möge die Welt untergehen!), wenn nur die Perceat mandatus! (Möge die Welt untergehen!), wenn nur die Perceat mandatus!

Mantelchen zur Aufrechterhaltung ihrer Machtstellung.

(Große Lärme rechts.) Herr v. Richthofen hat auch von unserer Haltung bei den Wahlen gesprochen. Wir haben bei diesen Wahlen ungefähr gegen sämtliche Fronten eifrig gekämpft. Wenn die Herren Konservativen trotz des Bloches sich überall mit dem Zentrum gegen uns verbündet haben, so war dies nicht sehr loyal; mit demselben Zentrum, das im Westen in der Bund mit der Sozialdemokratie gegen uns gekämpft hat. (Lebhafter Widerspruch i. d. Fr.) Wir betreten, daß die Herrschaft der Konservativen durchaus notwendig ist und daß sie zu identifizieren ist mit dem Staatswohl. Beteiligen Sie sich nicht an der Wahlreform, so werden Sie vor der Zukunft nicht als weiblühende, sondern als selbsthätige Partei stehen, die es verhindern hat, dem Vaterland zur rechten Zeit einen großen Dienst zu erweisen. (Lebhafter Beifall b. d. Natl.)

Abg. Dr. Wiemer (Frei. Sp.)

(Bei Beginn seiner Rede verläßt die große Mehrheit der Rechten den Saal): Wir vermischen in der Erklärung des Ministers des Innern irgendwelche nähere Angaben über die vorausgerichtete Gestaltung der Reform. (Sehr richtig! links.) Auch über den Zeitpunkt, wann die statistischen Vorarbeiten vorausichtlich beendet sein werden, wissen wir nichts. Darüber, was ein Wahlrecht bezugt ist, können die Ansichten auch sehr verschieden sein. (Sehr wahr! links.) Eine entschlossene Förderung der Reform ist notwendig, gerade nach der gefürchten Erklärung der Konservativen damit nicht der Eindruck erweckt wird, als ob mit dem

Verprechen der Thronrede nicht Ernst gemacht

wird, weil es den Konservativen nicht gefällt. (Sehr gut! links.) Die Machtstellung der Krone ist auch nach unserer Ansicht nicht gleichbedeutend mit der Machtstellung der Konservativen. Die Autorität der Krone würde bei Durchführung einer Wahlrechtsreform nicht geschwächt, sondern gestärkt. (Sehr wahr! links.) In die Verhandlungen im Reichstag haben den Zweck, das verfassungsmäßige Verhältnis zwischen Krone und Parlament wiederherzustellen. Wenn der Kaiser über die Nachlasssteuer anders denken möchte, als die Konservativen, dann wird ihm sofort die Freundschaft gekündigt. (Sehr gut! links.) Der Wahlausfall berechtigt nicht dafür, daß Sie die Mehrheit des Volkes hinter sich haben, sondern nur, daß die jetzige

Karikatur eines Wahlrechts kein richtiges Spiegelbild

der Volkstimmung wiedergibt. (Sehr richtig! links.) Charakteristisch war, daß Herr Strobel sich gestern zum Terror, d. h. zur Gewinnungsstreichung abhängiger Wähler bekannt hat. (Sehr wahr! b. d. Frei.) Er hat uns vorgeworfen, daß wir Beamten denunziert hätten. Er hat sich dabei auf die „Volkzeitung“ gebergt, die es mit Unrecht als freireligiöses Blatt bezeichnet hat. Mit dem abgedroschenen Argument, daß es sich bei dem sozialdemokratischen Wahlterrorismus um eine Notwehr handelt, gegen eine Stelle, von der ein Druck ausgeht. Aber was hat gegen die kleinen Geschäftslente getan? Die sind froh, wenn Sie los sind. (Sehr gut! b. d. Frei.) Der sozialdemokratische Terrorismus steht genau auf demselben Boden, wie irgendeiner Wahlterrorismus von anderer Seite. Wenn die Sozialdemokratie einen derartigen Terrorismus hier noch verteidigt, beweis nur, wie heruntergekommen sie ist. (Lachen b. d. Soz.) Die tatsächliche

Front steht heute nicht gegen die Sozialdemokratie.

Sie habe diese Ausführungen nur in der Abwehr gemacht, Herr Strobel es für notwendig gehalten hat, auch in dieser Situation uns mit Angriffen zu überhäufen, obgleich Herr Strobel ihm dazu wirklich keine Veranlassung gegeben hätte. Es ist überhaaupt das Ungeschick der sozialdemokratischen Partei, bei solchen Gelegenheiten den Parteien, die mit zumankommen sollen, in den Rücken zu fallen. (Sehr wahr! b. d. Frei.) Ueberhaupt hat die Rede des Herrn Strobel der Wahlreform wenig genützt. Für wenig genützt hat es auch das freche Spiel mit provokatorischen Gedanken das er am Schlusse trieb. Ich weiße die Unterstellung, als ob bürgerlichen Parteien sich in dem Kampfe um die

Wahlreform auf die Bajonette führen

würden, entschieden zurück. (Bravo! b. d. Frei.) Trotz Verlauf der Verhandlungen hoffe ich, daß schließlich sich eine Mehrheit wenigstens für die geheime Wahl bilden wird, daß dann die Regierung auch ihren Widerstand dagegen aufheben wird. Die Angriffe des Herrn v. Richthofen gegen die Wahlreform hat Herr Strobel bereits zurückgewiesen. Herr Richthofen hat offen ausgesprochen, daß Sie das allgemeine Wahlrecht nicht wollen, weil Sie fürchten, daß Ihre Machtstellung dadurch gebrochen würde. Gewiß, uns wäre es sehr angenehm wenn eine andere parteipolitische Zusammenfassung sich herausgeben würde. Aber andererseits muß auch ich erklären, parteipolitische Gesichtspunkte tritt für uns in den Hintergrund. Die Hauptsache ist, daß das Wahlrecht so gestellt wird, daß es wirklich die

Meinung der Wähler wiedergibt

und nicht nur ein Zerstückel der Stimmung des Volkes. (Zuruf b. d. Frei.) Herr v. Richthofen hat uns mit der Sozialdemokratie sprechen wollen. Im Reiche aber wo wir das

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 23.

Magdeburg, Donnerstag den 28. Januar 1909.

20. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

194. Sitzung.

Berlin, 28. Januar, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Von Bethmann-Hollweg, Dernburg, Kräfte.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Entwurfs betreffend

Post-Dampfschiffverbindungen mit überseeischen Ländern.

Der Entwurf will den Reichskanzler ermächtigen, dem Norddeutschen Lloyd für die vierwöchentliche Verbindung des Schutzgebietes Neuguinea mit Hongkong und Australien und eine weitere einzurichtende Anschlußlinie nunmehr 500 000 Mark anstatt 230 000 Mark zu bewilligen.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärt, daß der Lloyd den Nachweis geführt hat, daß er ohne die erhöhte Subvention den Verkehr nicht aufrechterhalten kann. Das wäre ein schwerer Schlag gegen das aufblühende Schutzgebiet, also Sparmaßnahme an unrichtigen Stellen.

Abg. Dr. Semler (natl.) erklärt das Einverständnis seiner Freunde und beantragt Verweisung an die Budgetkommission. Die Subvention bedeute keine Unterstützung der Meerei, sondern sei nötig, damit die deutsche Flagge in der Südsee überhaupt erscheinen könne.

Abg. Dr. Sahn (lonj.) schließt sich dem Vordredner an. Medner schilt auf den Partikularismus Hamburgs, weil er, Medner, nebenbei preußischer Abgeordneter sei. (Ironische Zurufe: Nebenbei? Seiterteil.)

Abg. Erzberger (Ztl.): Wir haben nur zu untersuchen, ob Leistung und Gegenleistung im richtigen Verhältnis stehen. Die Geschäfte des Lloyd können für uns nicht in Frage. In der Kommission werden wir auch prüfen müssen, ob der Zuschuß von 330 000 Mark, den Neuguinea trotz der Subvention noch erhalten soll, gerechtfertigt ist. (Zustimmung im Zentrum.)

Abg. Gorman (Zreif. Vp.): Wir sind keine Kolonialschwärmer. Aber wir hoffen, daß die dort angelegten Kapitalien sich noch einmal rentieren. Lediglich Reichsinteresse, nicht die Geschäfte der Dampfschifferei sind maßgebend für uns. Doch kann es nicht im Interesse des Reiches liegen, wenn die deutsche Flagge aus der Südsee verschwindet. Mit der Verweisung an die Budgetkommission sind wir einverstanden.

Staatssekretär Dernburg: Würde Neuguinea vom Weltverkehr abgeschnitten, so wäre das für dieses Schutzgebiet geradezu verberlich. Deshalb freue ich mich über die Stellungnahme der Vordredner. Es handelt sich nicht um die Interessen des Lloyd, sondern um die Interessen der Deutschen in jenen Gegenden. (Bravol rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Koste (Soz.): Der Reichstag hat zweimal Resolutionen angenommen, in denen verlangt wird, daß das Reich nur solchen Firmen Arbeiten vergibt, die sich in ihren Arbeitsbedingungen an die gesetzlichen Vorschriften und bestehenden Tarife halten. Der Norddeutsche Lloyd aber mißachtet die Reichsgesetze soweit sie sich auf seine Arbeiter beziehen. Er tritt ihr wichtiges Recht neben dem Wahlrecht, das Koalitionsrecht mit Füssen. (Zustimmung h. d. Soz.) Das Maschinenpersonal muß sich verpflichten, dem Seemannsverband oder einem ähnlich gerichteten Verband nicht anzugehören. Das ist ein großer Verstoß gegen die guten Sitten. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Der Norddeutsche Lloyd hat gelbe Vereine gegründet und er beschäftigt zum Zwecke der Ersparnis zum großen Teile farbige Mannschaften. (Dort, hört! h. d. Soz.) Die Zunahme der farbigen beruht lediglich auf der Profitgier der Unternehmer. (Sehr wahr! h. d. Soz.) In dem vorliegenden Vertrag ist auf die Interessen des deutschen Kapitals jede Rücksicht genommen. Die Schiffe sollen nur in deutschen Werften gebaut, und es sollen nur deutsche Auklen verheißt werden usw. Die Interessen der deutschen Arbeiter aber sind mit keinem Worte wahrgenommen.

Der Lloyd wird also Chinesen und andre farbige ruhig weiter verwenden dürfen, weil sie billiger sind als deutsche Arbeiter. Man spricht sonst immer von dem Schutze nationaler Arbeit. Da sollte man sich auch gegen diese Lohnrückerlei durch farbige Heizer wenden. Eine von uns in diesem Sinne beantragte Resolution wird dem Hause Gelegenheit geben, etwas für den wirklichen Schutz der deutschen Arbeiter zu tun.

Die Regierung beweist mit dieser Vorlage eine außerordentliche Fähigkeit, aber sie bringt nichts Neues dafür vor. Es fehlt jeder Nachweis, daß nennenswerte deutsche Interessen in Frage kommen. Der Kollege Gorman spricht von einem Verlust des Lloyd bei dieser Linie von 4 Millionen. Aber der eigne Generaldirektor des Lloyd hat ja erklärt, man müsse den diesjährigen Müßgang nicht tragisch nehmen. Auf die Ebbe folge die Flut. Natürlich kommt aber die Flut nur den Aktionären zugute. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Die Vorlage muß als eine kolonialpolitische beurteilt werden. Die starken Farben, die in den Motiven aufgetragen sind, weisen auf die Verfälschung des Herrn Dernburg hin. Da sollen große deutsche Interessen in Neuguinea vorhanden sein! Zu Wahrheit sind da nur 40 deutsche Unternehmungen. Man sollte die Vorlage ganz ungeschminkt Gegenstand zur Subventionierung der Neuguinea-Kompanie nennen. (Sehr gut! h. d. Soz.) Die Vorlage bezweckt die Transportkosten für die billigen Malaien auf das Reich zu übernehmen, lediglich im Interesse der Plantagenbesitzer. (Zust. h. d. Soz.) Ebenso bemüht man sich für den Reissbau Chinesen nach den Schutzgebieten zu bekommen. — Würden wir nicht aus prinzipiellen Gründen gegen die Vorlage stimmen müssen, so müßten wir es aus finanziellen tun. Aber mit aller Entschiedenheit wenden wir uns dagegen, daß es national sein soll, für die deutschen Kapitalisten billige Auklen heranzuführen. (Lebh. Bravol h. d. Soz.)

Abg. Raab (Wirtsch. Vg.) stimmt dem Vordredner in bezug auf die Verwendung farbiger zu und verlangt, daß man den Seeleuten das Koalitionsrecht nicht verklümmere, das allerdings an Bord zu ruhen habe. Angesichts der trostlosen Finanzlage sei die Forderung nicht erfreulich. Wir lehnen die Vorlage nicht grundsätzlich ab, erwarten aber zahlenmäßige Aufklärungen in der Kommission. (Bravol h. d. Wirtsch. Vg.)

Abg. v. Dierken (Np.): Die Vorlage ist im Interesse der Entwicklung des Schutzgebietes Neuguinea notwendig. So viel müßten wir selbst in Zeiten der Finanznot für eine aufblühende Kolonie übrig haben. (Bravol rechts.)

Abg. Gorman (Zreif. Vp.) behauptet gegenüber dem Abg. Koste, daß die Einstellung farbiger auf den Schiffen auf dem Mangel an deutschen Seeleuten beruhe, auch könnten die farbigen die hohen Temperaturen besser vertragen.

Abg. Koste (Soz.): Herr Gorman meinte u. a. die Arbeiter brauchen ja nicht zum Lloyd zu gehen, wenn ihnen die vorgelegten Verträge nicht passen. Diesen Unternehmerstandpunkt kennen wir, aber er wundert mich doch bei einem freisinnigen Abgeordneten. Herr Gorman hat es ferner für nötig gehalten, auf unsern Wahlprüfungsproletariat aller Länder bereinigt euch hinzuweisen. Jeder bestimme sich selbst, ob er sich dem Lloyd anschließen will, aber das Gemd ist uns näher als der Lloyd, und zunächst haben wir dafür zu sorgen, daß die deutschen Seeleute zu leben haben. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Wenn das erreicht ist, wollen wir gern auch den Chinesen auf eine höhere Kulturstufe verhelfen. Der Leiter des Tropeninstituts in Hamburg hat erklärt, es sei nicht wahr, daß die Chinesen gegen die Hitze widerstandsfähiger seien. (Zust. h. d. Soz.)

Das Haus verlagst sich. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. (Antrag Abrecht und Genossen (Soz.) über die reichsgerichtliche Regelung der ländlichen und forstwirtschaftlichen Arbeitsverhältnisse in Verbindung mit den dazu gestellten Petitionen.)

Schluß 3 1/2 Uhr. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Kürschner der Firma Paul Grunath in Schleuditz streiken seit Sonnabend, weil der Unternehmer den vereinbarten Tarif nicht einführen will. Zugang ist fernzuhalten. —

Eine „gelbe“ Arbeiterleistung. Der Verband der Bäcker und Berufsgenossen hat sich an den Reichstag gewandt mit der Bitte, um Einführung der 36stündigen Sonntagsruhe. Gegen diese Eingabe ist ein Protest beim Reichstag eingegangen, und zwar vom „gelben“ Bunde der Bäckergehilfen Deutschlands, unterzeichnet Gustav Wischnowski, Präsident. Der Herr „Präsident“ der „Gelben“ bestreitet, daß der Verband der Bäcker und Berufsgenossen die Vertretung der Bäckergehilfen darstelle und ersucht, die 36stündige Ruhezeit abzulassen, weil es den Bäckermeistern nicht möglich sei, die nötigen Auszubildeten zu erlangen und weil in diesem Falle so viel Bäckergehilfen angelert werden müßten, daß es dem einzelnen Gehehen noch schwerer werde, sich selbständig zu machen. Jedenfalls verdient es registriert zu werden, daß die „Gelben“ sogar gegen den minimalsten Arbeiterschutz ankämpfen. —

Strafmandate für die — Vergleite. Auf Befehl Deutscher Kaiser in Hamburg erhielt in den letzten Tagen ein Bergarbeiter einen staatsanwaltlichen Strafbefehl wegen mangelhafter Verlesung, ein anderer über 50 Mark, weil er mit defekter Wetterlampe gearbeitet habe. Da sich eine Anzahl Lampen in diesem Zustande befinden, fordert die Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes Untersuchung der Angelegenheit. Der Verlesung hat sich große Erregung bemächtigt. Die Vergleite werden aufgelockert, defekte Wetterlampen zurückzuweisen und in den Betriebspunkten, wo es an genügendem Holz für den Ausbau oder an Wasser zur Verlesung fehlt, die Arbeit einzustellen.

Die österreichischen Gewerkschaften im Jahre 1908. Die Gewerkschaftskommission von Österreich hat schon einen vorläufigen Bericht über den Stand der Gewerkschaften im Vorjahr erstattet. Die niedergehende Konjunktur hat auch den österreichischen Gewerkschaften große finanzielle Belastungen aufgebürdet, ein wejrntlicher Rückgang von Mitgliedern ist jedoch nach dem Bericht nicht zu verzeichnen gewesen. Der Verlust an Mitgliedern infolge der Arbeitslosigkeit wird auf 25 000 geschätzt. Dagegen haben 17 000 Neuannahmen gegenüber, so daß der Verlust nur 8 000 Mitglieder betragen dürfte. An Arbeitslosenunterstützung zahlten die österreichischen Gewerkschaften rund 2 Millionen Kronen. Es ist das 1/2 Million mehr als im Jahre 1907.

Die französische Konföderation der Gewerkschaften macht gegenwärtig eine Personaltrains durch, die nicht ohne Einfluß bleiben wird. Am Mittwoch schied der Redakteur der „Voix du Peuple“, des Zentralorgans der französischen Gewerkschaften, Bouget, aus seiner Stellung und gleichzeitig mit ihm demissioniert auch der Kassierer der Konföderation, Levy. Bouget, ein durchaus überlegener Kopf, ist Anarchist und war jahrelang der geistige Inspirator der Konföderation. Er tritt in die Redaktion einer neuen Tageszeitung „La Révolution“ ein, deren Erscheinen für den 1. Februar angekündigt ist. Das Blatt, dessen Interneel Tagesblatt des sozialen Kampfes“ ist, wird die anarchisch-syndikalistische Politik vertreten und in der ersten Zeit dem Pariser Parteiorgan jedenfalls schwer zu schaffen machen. Das ist wohl auch d. „Revue mensuelle“ der „Revue“ seinen „Gassen“ aufgab. Er ist ein ebenso hartnäckiger wie geschickter Gegner der Partei. Als Vertreter der Schieferlebensarbeiter hat der ehemalige Advokat Bouget in der Konföderation einen für die organisatorische Entwicklung der Gewerkschaften unheilvollen Einfluß ausgeübt. Ganz besonders ließ er sich die Trennung der Gewerkschaften von der Partei angelegen sein. „La Révolution“, deren deutscher Korrespondent Dr. Friedberg ist, und alle Anarchisten und Syndikalisten von Bedeutung, darunter viele von Talent zu Redakteuren und Mitarbeitern hat, wird sich kaum länger als ein bis zwei Jahre halten. Die Logik der Tatsachen wird stärker sein, als die talentvolle Rabulistik. Wer Bouget und Levy, der nur aus persönlichen Gründen auscheidet, ersetzen wird, steht noch nicht fest, voransichtlich jedoch Parteigenossen. — Jr.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Sonnemanns.

Roman von Heinz Tobote.

(8. Fortsetzung.)

Wäsche hatte Minna sich im Laufe der Zeit längst angeeignet. Eignes Bettzeug hatte sie noch von den Eltern her bekommen, und so konnten sie ihr neues Leben ohne Sorgen beginnen, da sie ja die Einrichtung des Geschäfts nichts kostete, sondern ihnen alles geliefert wurde.

Sie hatten keine Scherereien mit Lieferanten, bekamen alles von der Zentrale und brauchten sich nur Kundenschaft zu verschaffen.

Alle Tage ging Minna hin, und es sah blühend aus in dem Laden. Als die Möbel kamen, konnten sie sich wohl sehen lassen, wenn auch das Hinterzimmer nicht sonderlich hell war, da der Hof nur eng war und das Licht nicht recht bis herunter kam.

Es war aber ein Anfang, und wenn sich das Geschäft gut anließ, konnten sie sich später vergrößern und was Besseres suchen, wenn sie sich mal selbständig machten.

In einem Sonnabend vormittag fand die standesamtliche Trauung statt. Ihr Schwager Mangold und ein Freund Emils von seiner alten Stellung her waren die Zeugen.

Sie waren fast in Streit geraten über die Frage, ob Minna nochmals zur Schwester zurückkehren sollte, da erst am Sonntag nachmittag die kirchliche Trauung war. Emil bestand darauf, daß Minna schon am Sonnabend abend gleich mit ihm in die Kulmstraße kommen sollte. Schließlich, um die Schwägerin nicht böse zu machen, verzichtete er darauf und gab sich damit zufrieden, daß seine Frau die Nacht noch auf dem Wedding zubachte und erst am Sonntag in die neue Wohnung zog.

Aber den ganzen Abend war er schlechter Laune, trank mehr, als er vertragen konnte, und wäre bald mit den andern hart aneinander geraten, wenn sein Freund ihn nicht losgeeist hätte. Er sagte seiner jungen Frau kaum ordentlich Adieu, und dann wollte er auf dem Wege noch in jede Kneipe, und sein Freund konnte ihn nur mit Mühe davon abhalten. Schließlich kamen sie doch zu ihm hin,

wo sie nach dem langen Wege noch ein paar Weissen tranken, dann packte der andre Emil Sonnemann endlich ins Bett.

Im liebsten hätte sein Freund sich in das andre Bett gelegt, so müde war er, — aber das ging doch nicht gut. Was hätte morgen die junge Frau wohl dazu gesagt; da Emil fest schnarchte, schlich er hinaus und drückte die Tür vorsichtig hinter sich ins Schloß. —

Als Emil aufwachte, war es fast Mittag. Er rieb sich die Augen und wußte gar nicht, wo er eigentlich war. Dann kam es ihm zum Bewußtsein, daß er verheiratet war und heute nachmittag kirchlich getraut werden sollte. Das verlor ihn wieder mit seinem Schicksal. Von da an hatte ihn aber keiner mehr was dreinzureden. Es sollte sich nur einer mal was erlauben. Er würde ihm den Herrn schon zeigen.

Er ging an die Wasserleitung und ließ sich das kalte Naß über das Gesicht laufen; die Wajchschnüffel genügte ihm nicht. Er mußte einen klaren Kopf haben.

Dunkel entjamm er sich, daß er gestern abend recht kraftig gewesen war; aber wie er nach Hause gekommen, darüber konnte er sich keine Rechenschaft geben.

Sunger hatte er, und schnitt sich ein paar kräftige Stullen herunter, die er mit Behagen verzehrte zu einem ordentlichen Stück Schinkenpied. Das war eine Grundlage bis zum Mittag.

Die Trauung fand in der Kirche am Wedding statt, eine hastige Freitrauung mit noch vier andern Paaren. Minna trug einen weißen Schleier zu dem schwarzseidenen Kleide, das sie sich zu der Feier hatte machen lassen. Sie sah stattlich aus, und Emil machte in dem neuen schwarzen Rock, trotzdem er ihm nicht recht paßte, einen höchst anständigen Eindruck. In dem Geschäft, wo er sich den Anzug gekauft, hatten sie so lange an ihm herumgerickert, bis er gegessen hatte, aber so konnte er ihn nicht tragen. Den mußten sie ihm noch ändern.

Für heute mußte es gehen. —

Von der Kirche aus gingen sie mit einigen Bekannten zum Eisbeller in der Chausseestraße, wo sie im Freien Kaffee tranken. Sie hatten sich einen Tisch ausgesucht und kochten selber Kaffee, wozu sie eine Menge Lortz und Kapstücken beifügten.

Es war sehr gemütlich, und Emil, der mit seiner Frau immer Hand in Hand sah, fühlte sich glücklich, nur ein bißchen unruhig. Er sah alle Augenblicke nach der Uhr.

Sie blieben bis nach acht Uhr, aßen noch ein paar Stullen, dann brachen Herr und Frau Sonnemann auf.

Die Männer konnten es nicht lassen, ihnen ein paar Witzig sein sollende Ratsschläge mit auf den Weg zu geben, dann blieb die übrige Gesellschaft noch beim Bier sitzen und glosierte die Vorgänge, die sich nun wohl in der Kulmstraße abspielen würden.

Das Geschäft ließ sich nur mäßig an. Eine starke Agitation hatte sich gegen die Milchzentrale und ihre Bestrebungen geltend gemacht, und eines Tages wurde die Zentrale von der Arbeiterschaft boykottiert. Die paar Hinterhauskunden, denen Emil die Milch ins Haus gebracht hatte, sprangen wieder ab.

Das traurigste für ihn war, daß er weder Pferd noch Wagen mehr hatte. Der Abchied von der Grete war ihm juchbar schwer geworden, ein paar mal war er morgens noch nach der Wolkerei gelaufen, um nach ihr zu sehen; und er war froh, daß sein Nachfolger ein gutmütiger Penich zu sein schien, der seiner Alten gewiß nichts Böses tun würde.

Das war wenigstens ein Trost.

Jetzt hatte er morgens nichts mehr mit dem Stalle zu tun, brauchte keinen Wagen zu waschen und hatte ein bequemeres Leben. Es gefiel ihm soweit ganz gut, — nur das Pferd fehlte ihm. Lediglich mit der Karre herumzulaufen, war doch nicht das Rechte; und dann hatten sie nicht den zehnten Teil von seiner alten Kundenschaft. Es waren nur Gelegenheitsgeschäfte: Kinder, die für fünf Pfennig Milch holten, und Mädchen, denen plötzlich etwas ausgegangen war.

Nur zur Aushilfe wurden sie benutzt; und seit der Vorkost ausgebrochen war, wurden die Ausfahrten noch trüder.

Täglich gaben sie am Abend große Mengen Milch wieder zurück oder stellten sie in Satten für sich fort. Butter und Käse wurden etwas mehr verkauft, — aber davon allein konnten sie nicht leben, und so nahmen sie allmählich auch Grüntram mit hinzu, aber das mußte hergestellt werden. Emil legte sich einen Ziehund und einen Handwagen zu, mit dem er in aller Frühe an der Zentralmarkthalle war, um einzukaufen. Die ersten Male kostete das sehr viel Geld, da er von der Geschäfte nichts verstand. Abnehmer fanden sich auch nicht gleich; nie lebten manche Tage nur von ihrem Gemüse, damit sie die verfaulenden Sachen nicht wegwerfen brauchten.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

Ein Pfarrer als Buchhändler.

Der Pfarrer Bayer aus Großbrücher wurde von der Strafkammer zu Erfurt wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an schulpflichtigen Mädchen, zu zwei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der Schuymannsfall.

Ueberriffe von Polizeibeamten kamen in einer Verhandlung zur Sprache, die sich vor dem Vormund der Landgerichte gegen der Polizeiwachmeister Martin und den Polizeierzantzen Hennig richtete. In dem Nachbarort Courel war an einem Juniabend beim Schützenfest Streit ausgebrochen. Bei ihrem Eingreifen sollen die Polizisten unordentlich streng von der blauen Waffe Gebrauch gemacht haben. Ferner haben beide Angeklagte einen wegen Diebstahls verhafteten Bergmann Voegel mit ihren Säbeln ohne Grund so grausam mißhandelt, daß er 4 Wochen lang im Krankenhaus behandelt werden mußte. Das Gericht sah als erwiesen an, daß die Angeklagten keine Ursache gehabt hätten, von den Säbeln Gebrauch zu machen, und verurteilte Martin zu sieben, Hennig zu vier Monaten Gefängnis, Voegel, der als Nebenkläger zugelassen war, wurde eine Buße von 150 Mark zugesprochen.

Erxanken.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich am Pusigat Wiet ereignet. Drei junge Mädchen, die Geschwister Kaiser aus Pusig, und ein viertes Mädchen aus Ostauin saßen in einem Stuhlschlitten über das Eis des Bretts von Ostauin nach Pusig und brachen ein. Drei von ihnen erkrankten. Nur die älteste der Kaiserischen Schwestern konnte gerettet werden.

Rom im Schnee.

Seit sieben Jahren schneete es am Dienstag einmal wieder in Rom. Auf den Straßen liegt der Schnee 10 Zentimeter hoch. Einen eigenartigen Anblick gewähren die Hypprien in den öffentlichen Anlagen unter der weißen Schneehülle. Infolge der Schneefälle wurde am Dienstag um 9 Uhr der gesamte Straßenbahnverkehr eingestellt. Das ist charakteristisch für die Organisation des öffentlichen Dienstes in Rom.

Schweres Grubenunglück.

Aus Pittsburg (Pennsylvania) wird gemeldet: Bei einer Explosion, die sich in dem Boswell-Kohlenbergwerk in Somerset County ereignete, wurden drei Personen getötet. Eine Rettungsschwadron von 50 Mann, welche in das Bergwerk eindrang, wurde durch Erdstöße abgeknickt und eingeschlossen. Dem Vernehmen nach sind von der in das Boswell-Kohlenbergwerk eingedrungenen Rettungsmannschaft 22 Personen unversehrt.

Fünf Arbeiter totgefahren.

Aus Mähren wird berichtet: Fünf auf der Bahnstrecke am Gottenheimer Walde beschäftigte Mattenarbeiter wurden, als sie einem Güterzug ausweichen wollten, von einer entgegenkommenden Dampfmotorschiffen erfasst und sämtlich getötet; ein sechster wurde leicht verletzt.

Vereine und Versammlungen.

Tabakarbeiter.

Am 23. Januar fand im Lokal von Böhm eine Mitgliederversammlung statt. Der Bericht vom Kongress in Berlin konnte nicht gegeben werden, weil der Delegierte nicht anwesend war. Großmann richtete an die Mitglieder das Ersuchen, dafür zu sorgen, daß die Versammlungen besser besucht werden. Lunge sprach auf die Fabrik von Collwitz zu sprechen. Da Collwitz keine Fabrik von Magdeburg nach Diesdorf verlegt hat, weil ihm nach seinen Aussagen der Kopf ein zu groß ist, ist man zu...

gemeinen der Ansicht, daß in Diesdorf weniger Lohn gezahlt wird als in Magdeburg; dies wird aber von den Kollegen, die jetzt bei Collwitz arbeiten, widerlegt; man wurde durch das Anerbieten, den Lohn nach dem Bevollmächtigten zuzugewinnen, zufriedengestellt. Die Sachlage stelle Danneberger die Anfrage, ob die Kollegen, welche früher bei Collwitz gearbeitet haben, als gemahnt betrachtet werden. Alle Kollegen bezeichnen die Maßregel, nachdem sie auf die Arbeitslosenversammlung aufmerksam gemacht hatte, erfolgte Lösung der Versammlung.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt am Sonnabend den 30. Januar, abends 8 Uhr: Für den Bezirk Niederbodeleben bei Schmidt; für den Bezirk Diederstedt bei Frohne; für die Branche der Goldarbeiter und Graveure im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7. Mit Gruß! Die Verwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Am Freitag den 29. d. M., abends 8 1/2 Uhr, große Versammlungsfeier im „Sachsenhof“. — Bezirk Groß-Diederstedt hat am Sonnabend den 30. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung im Lokal des Herrn W. Voigt, G. Schulstr. 2. Die Verwaltung.

Central-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer, Wacau 1. Versammlung am Sonntag den 31. Januar, vormittags 11 Uhr, im „Thalia“-Saal.

Arbeiter-Gesangverein Einigkeit Magdeburg und Männer-Gesangverein die Neustadt. Am Donnerstag den 23. Januar 11-Uhr-Stunde im Bürgerhaus.

Zudenburger Arbeiter-Gesangverein. Gemischter Chor, Donnerstag abend 8 Uhr: Ständchen. Treffpunkt bei H. Naumann.

Turnerschaft Magdeburg (M.-T.). Sonnabend, 6. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Wärsfeld. Die Generalversammlung.

Arbeiter-Athletenbund (Dutzgruppe Magdeburg). Übungsstunden finden statt: Abt. Wacau Dienstag und Freitag abend 8-11 Uhr in der „Lokomotive“, Galleische Str.; Abt. Gr.-Diederstedt Dienstag und Freitag abend 8-11 Uhr im „Goldenen Stern“ (Marshall); Abt. „Holland“ Neustadt Dienstag und Freitag abend 8-11 Uhr bei Wärsfeld; Abt. „Germania“ Neustadt Dienstag und Freitag abend 8-11 Uhr bei Wärsfeld; Abt. Diederstedt Mittwoch und Sonnabend abend 8-11 Uhr bei Hildebrandt; Abt. Diederstedt Mittwoch und Sonnabend abend 8-11 Uhr in der „Friedrichstr.“; Abt. Schönebeck Donnerstag und Sonnabend abend 8-11 Uhr in der „Reichstr.“; Abt. Gr.-Salze Mittwoch und Sonnabend abend 8-11 Uhr im „König von Preußen“; Abt. Gommern Dienstag und Freitag abend 8-11 Uhr in der „Sonne“ (Vollmann); Abt. Diesdorf Dienstag und Freitag abend 8-11 Uhr in der „Schönen Str.“

Lemdorf. Radfahrer-Verein. Freitag den 29. Januar, abends 8 Uhr, Versammlung bei Götter.

Salze. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 30. Januar, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Bartels.

Schönebeck. Kartell-Sitzung Donnerstag, 23. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Haack.

Sieversleben. Kartellsitzung am Mittwoch den 27. d. M., bei Otto Schrader.

Marktberichte.

Magdeburg, 26. Jan. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 200-206, mittel —, Sommer- gut 200-206, mittel —, do. Kolben Sommer- gut 216-224, do. ausländischer gut —, Roggen inländischer gut 160-164, —, Gerste hiesige Ehevalergerste gut 188-196, fremde über Notiz, hiesige Vangerste gut 150-156, ausländische Futtergerste gut 134-137, —, Hafer inländischer gut 125-131, —, do. ausländischer gut 125-131, —.

Riechmarkt.

Magdeburg 26. Januar. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 283 Rinder, 320 Kälber, 206 Schafsch. usw. 1459 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Schafe: a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 33-40 Mk., b) junge fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte, c) mäßig genährte junge und ältere 30-32 Mk., d) gering genährte, e) mäßig genährte jüngere und ältere 30-31 Mk., f) gering genährte, bis zu 5 Jahren 37-39 Mk., g) vollfleischige, jüngere 33-35 Mk., h) mäßig genährte jüngere und ältere 30-31 Mk., i) gering genährte jüngere und ältere 26-28 Mk. Kalben und Kühe: a) vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 30-32 Mk., b) ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 26-28 Mk., c) mäßig genährte Kühe und Kalben 22-24 Mk., d) gering genährte Kühe und Kalben 18-20 Mk. Rinder: a) feinste Mast- (Vollmischmast) und beste Saugkälber 54-59 Mk., b) mittlere Mast- und gute Saugkälber 40-50 Mk., c) geringere Saugkälber 30-38 Mk., d) ältere, gering genährte (Freier) 25-33 Mk. Schafe: a) Mastlammern und jüngere Mastlammern 31-34 Mk., b) ältere Mastlammern 29-31 Mk., c) mäßig genährte Hammeln und Schafe 24-28 Mk. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Krutzungen im Alter von 1 1/2 Jahren 68-69 Mk., b) fleischige 64-67 Mk., c) gering entwickelte 60-62 Mk., d) Sauen 55-64 Mk. Verkauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 69 Rinder, 23 Kälber, 9 Schafe. — Schweine. Geschlachtete Schweine kosten heute pro Zentner 69 Mk.

Wasserstände.

| + bedeutet über. — unter Null. | | Jfer, Eger und Moldau. | | Saß | Wuch |
|--------------------------------|-----------------|------------------------|------|------|------|
| Jungbunzlau | 24. Jan. — 0.13 | 25. Jan. — 0.14 | 0.02 | — | — |
| Yann | — 0.34 | — 0.37 | 0.03 | — | — |
| Baweis | + 0.08 | + 0.03 | — | — | — |
| Prag | — | — | — | — | — |
| Anstret und Saale. | | Weißer Elbe. | | Saß | Wuch |
| Stralsund | 25. Jan. + 1.30 | 26. Jan. + 1.30 | — | — | — |
| Wergelnitz Untp. | — 0.26 | — 0.32 | 0.06 | — | — |
| Wrotha | + 1.66 | + 1.46 | 0.20 | — | — |
| Miselen | + 0.86 | + 0.86 | — | — | — |
| Herzberg | + 0.50 | + 0.52 | — | 0.02 | — |
| Karbe Oberpegel | + 1.32 | + 1.32 | — | — | — |
| Starbe Unterpegel | — 0.04 | — 0.08 | — | 0.12 | — |
| Deßau, Müldenbr. | 25. Jan. — 0.41 | 26. Jan. — 0.37 | — | 0.04 | — |
| Elbe. | | Saale. | | Saß | Wuch |
| Pardubitz | 24. Jan. — 0.70 | 25. Jan. — 0.78 | 0.08 | — | — |
| Branditz | — 0.24 | — 0.28 | — | 0.01 | — |
| Melmitz | — 0.80 | — 0.88 | 0.08 | — | — |
| Leimitz | — 0.76 | — 0.83 | 0.07 | — | — |
| Auffig | 25. — 0.50 | — 0.58 | 0.08 | — | — |
| Dresden | — 1.90 | — 1.94 | 0.04 | — | — |
| Lorsgau | + 0.13 | + 0.01 | 0.12 | — | — |
| Wittenberg | + 0.99 | + 0.88 | 0.11 | — | — |
| Holzau | + 0.51 | + 0.41 | 0.10 | — | — |
| Borbis | + 0.60 | + 0.61 | — | 0.01 | — |
| Schönebeck | + 0.67 | + 0.67 | — | — | — |
| Magdeburg | + 0.51 | + 0.50 | 0.01 | — | — |
| Zangermünde | 25. + 1.24 | 26. + 1.10 | 0.14 | — | — |
| Wittenberge | + 1.00 | + 0.90 | 0.10 | — | — |
| Wroben-Dömitz | + 0.40 | + 0.61 | — | 0.12 | — |
| Wittenberge | + 0.49 | + 0.88 | — | 0.39 | — |

GEBR. BARASCH

Soweit Vorrat

Donnerstag Freitag Sonnabend

Soweit Vorrat

Billige Lebensmittel-Tage

Konserven

| | | |
|---------------------|-------------|------|
| Gemüse-Erbsen | 2-Pfd.-Dose | 38 |
| Teltower Rübchen | 2-Pfd.-Dose | 68 |
| Erbsen mit Karotten | 5-Pfd.-Dose | 1.20 |
| Leipziger Allerlei | 5-Pfd.-Dose | 1.65 |
| Erbsen, feine | 5-Pfd.-Dose | 1.90 |
| Brechbohnen | 2-Pfd.-Dose | 28 |

Marmeladen

| | | |
|-------------------------------------|--------------|------|
| Melange-Marmelade | 5-Pfd.-Eimer | 1.45 |
| Johannisbeer-Marmelade | 5-Pfd.-Eimer | 2.45 |
| Kirschen-Marmelade | 5-Pfd.-Eimer | 2.65 |
| Johannisbeer-m. Himbeer-Marmelade | 5-Pfd.-Eimer | 2.95 |
| Feinste gemischte Melange-Marmelade | 5-Pfd. 55 | 25 |

Weine

| | | |
|---------------------------------------|---------|------|
| Deidesheimer | Flasche | 75 |
| Abmannshäuser | Flasche | 95 |
| 1902 ^{er} Oppenheimer Schloß | Flasche | 95 |
| Brauneberger | Flasche | 85 |
| Scharzberger | Flasche | 1.35 |
| „Ungarglut“ | Flasche | 50 |

| | | | |
|------------|---------|----|----|
| Apfelsinen | Dutzend | 44 | 33 |
| Zitronen | Dutzend | 55 | 33 |
| Mischobst | Pfund | 30 | |

| | | |
|-------------|-----------|----|
| Kaffee | 1/2 Pfund | 40 |
| Perl-Kaffee | 1/2 Pfund | 45 |
| Kaffee | 1/2 Pfund | 55 |

| | | |
|-----------------|-----------|----|
| Rotwurst | Pfund | 45 |
| Leberwurst | Pfund | 50 |
| Lachs, geräuch. | 1/4 Pfund | 35 |

| | |
|------------|----|
| Blumenkohl | 19 |
|------------|----|

| | | |
|-------|-----------------|----|
| Kakao | garantiert rein | 85 |
|-------|-----------------|----|

| | | |
|----------|-----------------|----|
| Landbrot | ca. 3 1/2 Pfund | 38 |
|----------|-----------------|----|

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 23.

Magdeburg, Donnerstag den 28. Januar 1909.

20. Jahrgang.

Hinter grauen Mauern.

In der „Berliner Volkszeitung“ lesen wir: Dieser Tage führte mich mein Weg durch die Elsäßer Straße. Sie hat nach der Wiederlegung der Stadtmauer zwischen dem Oranienburger und Mojenthafer Tor, hauptsächlich in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, große Veränderungen erfahren. Die kleinen alten Häuser, die hier die Südgrenze des „Vogtlandes“ bildeten, sind längst großen Miethäusern gewichen. Wer ein Haus ist in seiner mächtigen Architektur mit seinen grauen Mauern in einem maßlos langweiligen Rohbau umverändert geblieben; es springt gerade da in die Straßenfront hinein, wo die Bergstraße auf die Elsäßer Straße stößt. Wohl dem, der dieses graue Haus nicht zu betreten braucht, obwohl das Herauskommen dadurch erschwert ist, daß es einen zweiten Ausgang nach der Linienstraße, hat! Sollte aber jemand genötigt worden sein, dennoch dieses Haus zu betreten, so wünsche ich ihm, daß er möglichst bald in der angenehmen Lage ist, zum zweitenmal hineinzugehen, damit er wieder abhole, was er dort hineingebracht. Denn sonst verfällt das Hineingebrachte dem Saate, wenn er nicht rechtzeitig wiederkommt. Es ist das königliche Leihamt, von dem ich hier rede.

Ein riesiges Stück sozialen Lebens spielt in dieses Haus hinein. Vieviel furchtbare Not ist schon durch dieses niedrige Portal geschritten! Wie grauam ist manchmal das bittere Maß gewesen, das zur Heberdreifung dieser Schwelle zwang. Wie manche abgehärmte Frau mit den Spuren künftiger Sorge in den vorzeitig gealterten Zügen hat hinter diesen grauen Mauern das Letzte aus dem Haushalt geopfert, um für sich und die Kinder nur das liebe Brot zu haben! Doch das Leben ist unendlich bunt, und selbst für ein Leihamt gilt, was das Sprichwort sagt: Wenn zwei daselbe tun, ist es nicht daselbe. Auch Bruder Leihamt hat in dem Hause ein Kontor. Es gibt eine Not, die in der unerbittlichen Form der „vorkühnenden Erscheinung“ auftritt. Die Uhr, die der Student auf dem Leihamt „in Pension gibt“, wie der gutgewählte Ausdruck lautet, stellt einen andern Typus „Pfand“ dar, als das Werkzeug, das die arme Witwe hingibt, wenn nichts anderes mehr zu Geld zu machen ist. Im letzten Berichtsjahr — im künftigen Leihamt führt man eine wunderbar genaue und vollständige Statistik — beherbergte das Amt die ungeheure Zahl von 17.583 Uhren! Man ersieht ordentlich, wenn man bedenkt, wieviel Unpünktlichkeit im geschäftlichen Leben Berlins durch die Zurückziehung einer so großen Zahl von Chronometern aus dem Verkehr hervorgerufen werden muß.

Dabei hat man sich keineswegs vorzustellen, daß hier die billigeren Taschenuhren „mit Sekundenzeiger und doppeltem Goldrand“ der Zahl nach überwiegen. Das durchschnittliche Darlehen pro Uhr geht mit 23,98 Mark vielmehr weit hinaus über das, was für die gewöhnliche Studentenuhr bewilligt wird. Offenbar heften sich in dieser Uhrensammlung auch bessere Sachen, wie Pendulen, Standuhren mit Gongschlag und dergleichen, die hier als „arbeitslos“ ein ruhiges Dasein finden, bis sie vor Ablauf der Leihfrist von den Eigentümern zurückgenommen oder nach dem Verfall des Pfandes abgeben und nach Ablauf der Quartalsfrist den Weg der Auktion gehen.

Neben den Uhren sind es die „Gold- und Silberfächer“, die als „erschöpfliche“ Notbrecher bezeichnet werden. „Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles“, sagte einer der befristeten deutschen Dichter. Und doch, wenn sie die Verhältnisse demgemäß gestalten, ist das Gold oder das Silber in Münzform vollkommen als in Brocken, Armbrust- oder Halskettenform. Nicht weniger als 49.553 Stücke an „Gold- und Silberfächer“, dazu außerdem 3584 „Sammetfächer und Rüschen“ lagerten im letzten Berichtsjahr hinter den grauen Mauern; hinter diesen Ziffern blieben „Wäsche, Stoffe, Pelze, Kleidungsstücke, medice Metalle“ mit 29.742 Stück immerhin zurück. Im ganzen waren 119.463 Pfänder mit 3.965.757 Mark beliehen. Der Darlehenswert lag auf 5.573.010 Mark. Man sieht, was das künftige Leihamt für das soziale Leben Berlins bedeutet! Kalkül ist der Hm ja noch größer als der Welt und des Leihamts an einem bestimmten Termin. Im letzten Berichtsjahr wurden 22.649 Verkauft- und Einlösungsgeschäfte und 11.781.000 Mark Darlehen umgesetzt. Das Kapital, das durchschnittlich „beschäftigt“ wurde, betrug 4.195.562 Mark; die Soll-Einnahme an Zinsen 115.361 Mark. Doch verblieb noch Verrentung aller persönlichen und fälligen Verwaltungskosten und nach Zahlung von 1 Prozent Zinsen für das benutzte Kapital nur ein Reingewinn von 16.071 Mark. Dieser

Reingewinn von etwa 1 Prozent wird milden Stiftungen zugewendet.

Die berechnete Neugier nach der sozialen Schichtung der Leihamtskunden wird in dem Bericht über das letzte Statistikjahr, den uns der neue preussische Statistiker, in interessanter Weise befriedigt. Ich darf auf Grund der angeführten Ermittlungen den verschiedensten Berufsständen die tröstliche Versicherung geben, daß sie ziemlich alle sich der Hilfe des Leihamts zu bedienen gewußt haben. In dem für diese Statistik denkwürdigen Monat Oktober 1907 wurden bei den 3 Abteilungen die 3000 ersten Pfandgeschäfte — in jeder Abteilung 1000 — nach dem Berufe der Pfandgeber zusammengestellt. Die Darlehen bewegten sich in diesen 3000 Fällen von 2 (!) Mark aufwärts bis über 1000 Mark. Beteiligt waren von den verschiedenen Bevölkerungsklassen in Prozenten: Pfandleiher und Kommissäre (die hier zum Teil Kautionsgeschäfte betrieben) 6,7 Prozent; Handwerker, Gewerbe- und Handelsreisende, Gesellen und Gehilfen 62,60; Tage- und Fabrikarbeiter 9,00; Rentiers und Grundbesitzer 1,00; Künstler (Schauspieler, Maler usw.) 1,67; Studierende 1,10; Militärs (Offiziere und Militärärzte) 0,17; Gelehrte (Professoren usw.) 0,99; Staats- und Kommunalbeamte 4,17 Prozent. Diese Kategorien sind es jedenfalls, bei denen zumeist mehr von einer „augenblicklichen Verlegenheit“ als von einer dauernden Notlage die Rede sein darf. Bei den Künstlern, Militärs, Gelehrten usw. bewegte sich die Mehrzahl der Darlehen zwischen 11 bis 20 Mark; nur wenige gingen über 100 Mark hinaus. Hingegen deutet der Prozentsatz von 18,66, der sich auf Witwen und unverheiratete weibliche Personen bezieht, auf gedrückte Allgemeinverhältnisse hin.

Bei aller Reichhaltigkeit dieser Angaben bietet das Verzeichnis des künftigen Leihamts natürlich nur einen Ausschnitt; aus dem Kapitel „Berlin wie es „pfandleiht““. Denn groß ist die Zahl der Privatpfandleihen. Die Statistik aller dieser Leihamtsanfragen zusammengewürfelt würde jedenfalls einen untrüglichen Maßstab liefern für das Auf und Ab der wirtschaftlichen Konjunktur, genau wie die Auswandererziffern einen solchen Maßstab geben. Sind die wirtschaftlichen Verhältnisse schlecht, so wächst die Frequenz der Pfandleihen. Sind sie gut, so vermindert sie sich. Schon aus allgemeinen wirtschaftlichen Gründen wünsche ich daher der Bevölkerung Berlins von den Rentiers an bis zu den armen Witwen, daß sie ein Leihamt niemals anders als von außen kennen lernen mögen.

Provinz und Umgegend.

Gemeindevertreter-Konferenz.

Parteilosen! In Ausführung des Beschlusses des ersten Bezirkstags berufen wir eine Gemeindevertreter-Konferenz zum Sonntag den 31. Januar 1909, vormittags 10 Uhr, nach Magdeburg, Restaurant zur Krone, Moldenstraße 15-15, ein.

Die Tagesordnung lautet:

1. Die praktische Tätigkeit der sozialdemokratischen Gemeindevertreter. Referent: Landtagsabgeordneter Paul Dirly, Berlin.
2. Diskussion.
3. Empfehlung für eine Organisation der sozialdemokratischen Gemeindevertreter für den Regierungsbezirk Magdeburg? Referent: H. Weims.

Um Raum für eine ausgiebige Diskussion zu bekommen, ist der in Nr. 302 der „Volksstimme“ bekanntgegebene Punkt 2: „Die Rechte der Gemeinderäte“ mit dem Punkt 1 zusammengelegt worden. Vorträge zur Tagesordnung sind nicht eingegangen.

Für Teilnahme an der Konferenz sind alle sozialdemokratischen Vertreter in den Land- und Stadtgemeinden unseres Bezirksverbandes und die Vorsitzenden der acht Wahlkreisorganisationen berechtigt. Die Delegationskosten tragen die Kreisorganisationen für ihre Vertreter.

Die Teilnehmer an der Konferenz werden ersucht, dem Bezirkssekretariat bis Donnerstag den 28. Januar ihre Adresse mitzutheilen. Die Mandate stellt die Kreisleitung aus. Beim Eintritt in den Saal ist das Mandat vorzuzeigen.

Magdeburg, 28. Januar 1909.
Dr. Münzstraße 3.
Der Bezirksvorstand.
J. A. G. Weims.

Aken, 27. Januar. (Die uneheliche Mutter.) Die ledige F. aus Aken, jetzt in Hefau in Stellung, hat heimlich am Freitag ein Kind geboren und es in ihrem Koffer verborgen, wo es nach einiger Zeit tot aufgefunden wurde. Ob sie das Kind getötet hat, wird die Untersuchung wohl ergeben.

Genhlin, 27. Januar. (Zum erstenmal) nach den Reichs- und Landtagswahlen hat der freisinnige Wahlverein am Montag eine öffentliche Versammlung abgehalten, deren Besuch aber ein kläglicher gewesen wäre, wenn nicht unsere Parteigenossen erschienen wären, um zu hören, was der Abgeordnete Sommer über „Krisen und Reformen“ sagen wollte. Herr Krause leitete die Versammlung durch eine Rede ein, die einem Parteiverbandsvorsitzenden mindestens den Noten Adler 4. Güte gebracht hätte, und die in ein Kaiserhoch ausklang. Sie stand im schroffen Gegensatz zu den Ausführungen des Reichertens über das persönliche Regiment. Herr Sommer gab ein Bild über die Finanzlage des Reiches und erklärte, daß die freisinnigen mitwirken wollen an der Besserung. An Heer und Marine könne gespart werden durch Aufhebung der Kommandostellen und anderer Kleinigkeiten, aber unsere Verteidigungsbereitschaft darf nicht leiden. Die Steuerentlastungen lehne er ab. Das Reichstagswahlrecht für den preussischen Landtag müsse erweitert werden, aber nicht durch Straßen- und Hausdemonstrationen. Hierfür erhielt Genosse Haupt (Magdeburg) das Wort. Herr Sommer habe eine schöne Rede gehalten, aber die freisinnige Partei sei das Gegenteil. Wenn sie das persönliche Regiment abschaffen wolle, warum benutze sie denn die jetzige Finanzlage nicht dazu, indem sie einen Druck ausübe, für die Bewilligung der Steuern ein besseres Wahlrecht und eine parlamentarische Regierungsform zu erreichen. Aber Sommers Partei habe eine derartige Forderung als Erpressertaktik bezeichnet. Beim Heeres- und Marineetat solle man sparen, aber die oberste Kommandoebene des Heeres, der Offiziere gehen lasse, wenn er wolle, zu erhalten, sei ein Widerspruch. Auch in bezug auf die Steuerentlastungen befürchte sich Sommer im Gegensatz zu seinem Kollegen Gehring aus Königsberg, der in Hamburg erklärt habe, für Bestenung von Bier und Tabak zu sein. Es wäre doch sehr interessant, zu erfahren, wie Herr Sommer den Bedarf an Steuern decken wolle, denn es hieße bei Bewilligung der Nachschuß- und ungewandelten Branntweinsteuer immer noch 300 Millionen über, für die doch Ertrag geschafft werden müsse. Auch in der Frage des Wahlrechts habe der Freisinn nicht die nötige Energie gezeigt. Es sei dies eine Frage, die bei der Stellung der Regierung mit hohem Verstand, geschäftsmäßig betrachtet werden müsse. Auch der Wahlrechtsstreit in Nordost und der Protest gegen die vier Berliner Landtagsmandate fand gebührende Würdigung. Herr Sommer erklärte, daß er sich gar nicht im Gegensatz zu Gehring befände. Er habe wohl gesagt, daß er gegen die Bundessteuer und Biersteuer sei, aber nur in der Form, wie sie die Regierung haben will. Er sei für eine Bestenung des Tabaks nach Gewicht. Dies Beständnis mag auf manchen Freisinnigen erweichend gewirkt haben. Den Nordost-Wahlrechtsstreit tat Herr Sommer ab mit der Bemerkung, daß der Zusammenhang der fünf liberalen Stadtverordneten nur sehr locker war, und der eine, welcher Mitglied der Partei gewesen, hinausgegangen sei. Daß der Abg. Fricke sich schuld daran sei, daß die vier Berliner Landtagsmandate failliert werden sollen, bestritt er. Zum Schluß sprach Herr Sommer den Wunsch aus, daß wir alle vereint gegen die Reaktion, als den einzigen Feind, kämpfen mögen. Die Gegner des Blokes werden durch diese Versammlung nicht befehrt sein, und die Erkenntnis, daß der Block der Untergang des Freisinn ist, bricht sich in seinen eignen Reihen immer mehr Bahn, daran werden auch die schönsten Sommerreden im Winter nichts ändern.

Gommern, 27. Januar. (Der Sozialdemokratische Verein) tagte am 27. Januar im Volkshauslichen Lokal. Der Vorsitzende, Genosse Wilhelm Lenz, eröffnete den Quartals- und Jahresbericht, woraus zu entnehmen war, daß trotz der schlechten wirtschaftlichen Konjunktur die Mitgliederzahl um etwas gestiegen

Die Billardpartie.

Herr Ferdinand Strohmayer, der Eigentümer des Mode- und Konfektionsgeschäfts „Kaiserlicher Kaiser“, war an einem Sonntag nachmittag im Begriff, sich wie gewohnt, in sein Stammtischlokal zu begeben. Gemächlich ging er seines Weges, eine ausgedehnte Maßchen im Magen und eine ausgedehnte Trochäus im Mund, und so vertieft war er in der Betrachtung des Kaugummi, daß er gar nicht bemerkte, wie ein ihm unbekannter Herr, der ihn zuerst auffällig fixierte, dann neben ihm stehen blieb.

Ein müdlicher Schlag auf die rechte Schulter weckte ihn. „Lass unklar aus deiner Verwirrung, während gleichzeitig der freundliche Gruß an sein Ohr schlug: „Servus, Herr! Du blinder Hehl!“

„Servus, Kramer!“ erwiderte Strohmayer, nachdem er sich von seinem ersten Schrecken erholt und — pro forma — sein rechtes Schulterblatt mit der Linken betastet hatte. „Du hast mit ja die ganze Schulter ausgestellt!“

„Alles jegerl, is dös a zartfühlendes Wesen.“ flüsterte hinter Herr Kramer, der gute Bekannte Strohmayers, „da müßten wir d' Schulter gleich wieder einwickeln!“ In diesem Augenblicke begann er die Rechte, die ihm Herr Strohmayer entgegengebracht hatte, so gewaltig zu schütteln, daß die ganze Figur des Eigentümers des „Kaiserlichen Kaisers“ ins Wackeln kam.

„Hörst du auf, Du feppater Kerl!“ schrie Strohmayer, indem er sich bemühte, die Hand loszukommen, und sagte humorvoll, als ihm dies endlich gelang war: „Wohin gehst denn, Du Aff?“

„Eigentlich wußt's selber net.“ gestand Herr Kramer. „Mei Samstags is bei der Raadmittagsverkostung im Theater und da hab' i mir denkt, geh' a bißel spazieren, daß d' aa amal a Bewegung mach'!“

„I geh' ins Kaffeehaus; humm mit, wenn's d' toll'!“ propionierte Strohmayer.

Herr Kramer überlegte einige Augenblicke. „Sei jo an' schönen Feiertag in Kaffeehaus sitzen.“ meinte er zögernd. „Möcht'gens guat is, i geh' mit, aber unter der Bedingung, das wir a Partie Karambol spielen.“

„I kann net Billard spielen.“ meinte Strohmayer leinmütig. Kramer ritz daraufhin Augen und Mund auf.

„Was-was!“ schrie er. „Du kannst net Billard spielen? Schamst Du net! Ein ausgewandener Mensch, Geschäftsmann, Steuerträger, Bürger von Wien und was war' i alles und kann net amal Billard spielen! Na, was laun' denn net?“

„Geh, red' net jo klä' daher.“ bemerkte Herr Strohmayer indigniert. „Glaubst, i hab' an' net anders zu denken als an das feppate Billardspiel?“

„Mei Kaiser Kerl, i hab' mir aus, daß Du mit mehr Respekt vom Billardspiel red'it. Das rechte Spiel, das erzieht,

schärft den Blick, übt die Hand, fördert die Verdauung und hält net voll!“

„Wenn i's aber do net kann.“ beklagte Herr Strohmayer. „Kadher mußst es lernen.“ erwiderte Kramer ernst und trocken. „I lern's Dir, glei jetzt mach' n'r d' erste Partie, wirt segn, Du wirt mir so dankbar sein.“

Herr Strohmayers Miene drückte große Unsicherheit aus. Tatsächlich hatte er schon oft bedauert, nicht Billard spielen zu können, und ebenso oft den geheimen Wunsch empfunden, es zu erlernen. Nun aber, da sein Freund den Vorschlag machte, ihm in die Geheimnisse dieses Spieles einzutreiben, fragten in ihm gewisse Zweifel darüber auf, ob es sich auch mit seiner Würde vertrüge, sein eigenes Geschäft, unter dem Augen der Habitués seines Stammtischlokales, Unterricht zu erhalten. Als er die herrschenden Bedenken in etwas gedummen Rede äußerte, brach Herr Kramer in lautes Gelächter aus. „Geh, Du Fischweil, was is denn dabei! Hebrigens, wagt d' was, komm in mein Stammtisch, durt renn' i niemand.“

Damit erklärte sich Herr Strohmayer nach einigen Hin- und Herreden einverstanden, und während die beiden Freunde den Weg zu Kramers Stammtischlokal einschlugen, trauerte dieser seinem Freunde einige elementare Begriffe vom Wesen und Zweck des Karambolspiels beizubringen.

„Zehn Minuten später fanden wir die beiden vor einem Billardtisch moderner Konstruktion. Der Markier hatte bereits „aufgedeckt“, das heißt die drei Äugen in üblicher Weise placiert, und Herr Kramer begann die praktische Lektion, indem er seinem Schüler ein Queue mit den Worten in die Hand drückte:

„Dös wird grad für Di recht sein.“

„A bißel j' jamer, glaubst net?“ fragte Strohmayer, von unbestimmten Gefühlen geleitet, und hob das Queue etwas in die Höhe. Ein Atzen und Mingen ertönte über ihren Köpfen, und gleichzeitig fing der von der Decke herabhängende dreiarmlige Lüster wild zu schaukeln an.

„Was hat er denn?“ fragte Strohmayer empörblickend und stellte sich eriaunt.

„Mir is g'scheg'n.“ meinte dagegen der Markier, der, durch frühere Erfahrungen gewarnt, den Lüster sofort einer näheren Beachtung unterzogen hatte, „bloß jwa Strümpf' san hin.“

„Dös langt guat an.“ murmelte Herr Strohmayer und wusch dem noch immer schaukelnden Beleuchtungsapparat einen unwilligen Blick zu.

„Kam' Dir mir draus, dös passiert an' jeden Anfänger.“ tröstete Herr Kramer und die Lektion nahm ihren Fortgang.

„Wir möden an' Dreijäger.“ erklärte Kramer; „i gib Dir fünfundzwanzig Punkte vor, damit das Spiel an Zinzerer für Dich hat. Der, der das längere Queue hat, fangt an. Alsdann, Du fangst an. Du prüfst mit der Angel, die an' Punkt hat. Da

stell' Di her, jo leg' die Hand auf... net so weit durt... jo

... und net so fest paden das Queue... leicht, nur leicht...“ Herr Strohmayer lockerte etwas die Faust, mit der er den Griff des Queues, gleich einem Schlagschwert, umfaßt hielt, und ließ zu.

Ein mattes Geräusch, die Luenebirke glitt von der Kugel ab, die sich ein bisschen bewegte, und im übrigen blieb alles betraut.

„Sammern hat bergesh'n. Unglücksmeinich!“ rief Kramer. „A Gieser jählt, was wirt' ab draun. Da dait die Kreiden, ma indessen's Luene einschmeren.“

Herr Strohmayer ergriff eifrig das ihm dargebotene Stückchen Billardkreide und orientierte es in so ausgebreiteter Weise, daß es fast wie ein Hammer und Meißel wurde, während gleichzeitig ein Miniaturkonzert über seine schwarze Weste und dito Beinkleider niederging.

„So schön.“ meinte Kramer, der inzwischen eine Scherzerie absolviert hatte, „jest hast's Kapperl oaprie'n.“

Tatsächlich tonitarterte Herr Strohmayer, daß das obere Ende des Queues, an dem sich kurz vorher ein grünes Käppchen befunden hatte, das nach dem Schlag, eine Entdeckung, die ihm den Schweiß auf die Stirn trieb.

„Kam' i vielleicht jest's Luene jählt'n?“ fragte er verzweifelt. „A dait, i ladre kein Akcund, was d'r net einfallt. Stell's j'rud und nimm an' anders. Darf' halt net so hart schmier'n.“

Herr Strohmayer machte sich erleichtert daran, aus dem in der Ecke lehrenden Queues ein handliches auszuwählen, eine Prozedur, die sich so in die Länge zog, daß der ungeduldige Spezi einigemal die dringende Frage an Strohmayer richtete, ob er die Ablicht habe, im Maffeehaus zu nächtigen.

„Mur net jo kisig sein.“ meinte dieser samt lächelnd und bereitete sich vor, das ausgewählte Queue mit der roten Kugel in Kontakt zu bringen.

„Karambol joserl!“ schrie Herr Kramer, wie von einer Tarrantel gestoßen, von dem Sessel, auf den er sich inzwischen niedergelassen hatte, empörblickend, „dös is ja der rote Ball'n! Der weicht mit dem Punkt is der Deimige... Ober nehmen und rechts sein treffen, damit er in die hude Eden geht!“ So gut befolgte Herr Strohmayer den wohlgemeinten Rat seines Partners, daß seine Kugel unter der Einwirkung des über mir großer Reibemoment verabschiedeten Stoßes zuerst in die linke Ecke des Billardtisches und von dort mit einem kühnen Sprung auf den Boden der linken Ecke des Saales zuflüchtete. Dies ging nicht ohne großes Geräusch ab, was die anwesenden Gäste veranlaßte, ihre Aufmerksamkeit auf den Urheber, Herrn Strohmayer, zu lenken, der, ganz überredet von der Wirkung seines Stoßes, der entlichendsten Kugel mit offenem Munde nachstarrte.

Sein Partner, der mehr Geistesgegenwart besaß, hatte inzwischen eine wilde Jagd hinter dem Flüchtling angetreten und

ist. Darauf wurde der in Aussicht genommene Schaffung eines...
Kaufmannsamt...
Auftrag...
Verfahren...
Ergebnis...

(Unfall) Ein Arbeiter wurde durch einen Steinwurf...
Verletzung...
Arzt...
Verlauf...

(Unfall) Ein Arbeiter wurde durch einen Steinwurf...
Verletzung...
Arzt...
Verlauf...

(Unfall) Ein Arbeiter wurde durch einen Steinwurf...
Verletzung...
Arzt...
Verlauf...

(Unfall) Ein Arbeiter wurde durch einen Steinwurf...
Verletzung...
Arzt...
Verlauf...

(Unfall) Ein Arbeiter wurde durch einen Steinwurf...
Verletzung...
Arzt...
Verlauf...

(Unfall) Ein Arbeiter wurde durch einen Steinwurf...
Verletzung...
Arzt...
Verlauf...

(Unfall) Ein Arbeiter wurde durch einen Steinwurf...
Verletzung...
Arzt...
Verlauf...

(Unfall) Ein Arbeiter wurde durch einen Steinwurf...
Verletzung...
Arzt...
Verlauf...

(Unfall) Ein Arbeiter wurde durch einen Steinwurf...
Verletzung...
Arzt...
Verlauf...

(Unfall) Ein Arbeiter wurde durch einen Steinwurf...
Verletzung...
Arzt...
Verlauf...

(Unfall) Ein Arbeiter wurde durch einen Steinwurf...
Verletzung...
Arzt...
Verlauf...

(Unfall) Ein Arbeiter wurde durch einen Steinwurf...
Verletzung...
Arzt...
Verlauf...

(Unfall) Ein Arbeiter wurde durch einen Steinwurf...
Verletzung...
Arzt...
Verlauf...

(Unfall) Ein Arbeiter wurde durch einen Steinwurf...
Verletzung...
Arzt...
Verlauf...

also genau 68 Kilometer Stoff. Die Meterzahl der bearbeiteten...
Futterstoffe...
Interessiert...
Zu den...
Ergebnis...

Das verkaufte Postcheckkonto. Von einem am...
Kaufmannsamt...
Ergebnis...

Der Irrtum des Richters. Man kann ein bedeutender...
Kaufmannsamt...
Ergebnis...

Briefkasten. W. L. Neustadt. Wenn Sie...
Kaufmannsamt...
Ergebnis...

Stuttgart. A. 100. Ihre Anfrage ist nicht recht klar...
Kaufmannsamt...
Ergebnis...

Stuttgart. A. 100. Ihre Anfrage ist nicht recht klar...
Kaufmannsamt...
Ergebnis...

Stuttgart. A. 100. Ihre Anfrage ist nicht recht klar...
Kaufmannsamt...
Ergebnis...

Stuttgart. A. 100. Ihre Anfrage ist nicht recht klar...
Kaufmannsamt...
Ergebnis...

Mitglieder des Konsumvereins

für Magdeburg und Umgegend

erhalten von heute ab

10 Prozent in bar

auf

Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben

folgte auf

Schuhwaren aller Art

für Damen, Herren und Kinder.

Verkaufe die während des Umbaus meiner Geschäftsräume etwas verkauften Sachen zu bedeutend ermäßigten Preisen.

R. Wolff

Spezialhaus für Gelegenheitskäufe

Schwertfegerstr. 14.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

Begründet 1858. [1899] reelle Arbeit, empfiehlt Begründet 1858

C. Dittmar

Tischlermeister Tischlerkrugstraße 25 u. 26

3159 Kauft nur Krenmlings Nährweiback!

Danksagung.

Zurückgeführt vom Grabe unsterblichen Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Freunden...
Luise Schubert nebst Kindern.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Nachruf.

Am Freitag den 22. Januar...
Louis Leithoff

Stadtesamt.

Magdeburg-Alstedt, 26. Januar.

geboren: Schneider...
geboren: Schneider...
geboren: Schneider...

Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint 3 mal wöchentlich

Erscheint 3 mal wöchentlich

Abzahlungsgeschäfte.

Auf Credit.

Möbel, Betten, Polster-
Waren

größt. Geschäft dies. Art a. Platz

S. OSSWALD

Warenkreditgeschäft,
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

Lieben, Herm., Breitungsweg 127, I.
Ecke Schrotdorf-Str. 17.

Sieverling, H., Jacobstr. 17 I.

Alkoholfreie Getränke.

Schulz, O., Min.-W., Ottenbergstr. 23.

Trinkt

Bestes alkoholfreies Er-
frischungsgetränk

Bilz

Sinalco

C. F. Schultze

Auktionsgeschäfte.

Annohne f. Gegenst. all. Art z. öff.
Versteig. D. Wolff, Schwerdtg. Str. 14

täglich

v. morg. 7-8 Uhr abds. f. d. Verk. v.
Schuhw. Hrr.-Kb.-u. Arb.-Grd. statt

Bäckerei u. Konditorien.

Besthorn, R., Knochenhauerstr. 23.

Blume, Willy, Dorotheenstr. 6.

Bodenburg, Ernst, Fermersleben.

Dannehl, W., Lübecker Str. 105.

Ebert, Friedr., Charlottenstr. 18.

Ebel, Otto, Immermannstr. 14.

Eggert, H., Neuhaldensleben Str. 43.

Fricke, H., Sud., Halberst. Str. 41.

Gampe, Herm., Fermersleben.

Günther, H., Neuhaldensleben Str. 15.

Hartmann, Frz., Weinberg 40.

Helbing, C., Ottenbergstr. 17.

Hienzsch, Bernh., Sudenb. Str. 7.

Hossa, Max, Benneckenbeck.

Jahn, Hermann, Fermersleben.

Klea, O. F., Sudenburger Str. 15.

Köhler, Karl, Schönebeckerstr. 38.

Kruse, Gust., Salbke.

Krybus, Franz, Kurfürstenstr. 24.

Kühne, G., Gr. Diederstr. 34.

Kühne, Paul, Alt. Fischerufer 43.

Ladicke, Walter, Neue Str. 13.

Maaberg, H., Sud., Halb. Str. 67.

Machemehl, C., Schönebeck Str. 90.

Markwarth, O., Sieverstorstr. 1.

Meier, Friedr., St. Michaelstr. 42.

Meyer, Wilh., Grünstr. 14a.

Müller, P., N., Alexanderstr. 16.

Neumann, Herm., Moritzplatz 2.

Niemann, Gustav, Salbke.

Prellberg, Fr., Martinstr. 21.

Radestock, Paul, Jacobstr. 15.

Rosenplenter, Alw., Olivenstr. 2.

Sauer, Ad., Lemsdorfer Weg 17.

Schaper, Gustav, Fermersleben.

Schulze, H., Neustädter Str. 22.

Schuckert, Otto, Schöneb. Str. 113.

Seidel, Karl, Moldenstr. 51.

Speck, W., Hohe-Pforte-Str. 60.

Sielametz, E. Jul., Wasserkr. 26.

Stridde, W., Lemsd., Buck. Str. 20.

Warnecke, C., Ottenbergstr. 29.

Wiedenbach, W., Sieverstorstr. 21.

Bier-Brauerei.

Debert, M., Vertr. d. Kloster-Brau-
b. H., ff. hell u. dunkle Biere i. Geb.
u. Fl. Tel. 2002. Fürstenerstr. 24.

Eggert, A., Spezialität: Caramel-
Malz-Bier.

Halberstädter Bier-Brauerei A.-G.
Bäthel, H. (A. Müller), Friedr. str. 6a.

Schmidt, A., Burg.

Zimmermann, Nachl., Halberst.

Bierhandlungen.

Harrs, Andreas, Thiemstrasse 4.

Brikett u. Grudekoks.

Beinhof, R., Halberstädt. Str. 20.

Eigenwillig, W., Schöninger Str. 3.

Butterhandlungen.

Bodenstedt, L., Dreienbroselstr. 2.

Geißler, R., Buck., Schöneb.-Str. 26.

Schmidt, M., Hohe-Pforte-Str. 66.

Cacao, Chokolade, Tee.

Behrend, Karl, Mittagstrasse 22.

Haeuber, Ad., Nachl., M.-Buckau.

Heinrich, M., Burg.

Hoffmann, A., Neustädter Str. 34.

Zuckerwaren im gro. in det.

Klingenberg, Hermann, M.-Neustadt.

u. Zuckerwarenfr. 60 Filialen in
vielen Städten Deutschlands.
Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.

Cigarren-Handlung.

Beckers, C., Sud., Halbst. Str. 30a.

Beter, E., Sud., Kurfürstenstr. 25.

Befing, G., Sud., Halberst. Str. 88.

Bidnagel, C., Bd., Hlbrstr. 127a.

Böhlecke, Paul, Faßlocherberg 1.

Büchner, Paul, Aschersleben.

Buchmann, Emma, Tischlbr. 27/28.

Clemens, G., Schöneb., Salzor 9.

Eckold, I., Tischlerkrugstr. 15.

Ehrhardt, Otto, Brüderstr. 11.

Elbel, W., Buck., Wanzleberstr. 13.

Feldt, Ernst, Agnetenstr. 11.

Flek, P., Wilhelmstäd., Annstr. 2a.

Förster, Heinrich, Breitungsweg 98.

Friedrich, Rich., Sud., Halberstädt.

Str. 62, Kurf.-Str. 1.

Gleher, H., Schönebeck, Sabt. 4.

Goldberg, A., Sud., Halber. Str. 72b.

Günther, Otto, Lübecker Str. 106.

Hammermiedt, Feld-u. Neue Str. 6.

Huba, A., Buck., Thiemstr. 8.

Hueschenbeth, Herm., Morgenstr. 7.

Kafer, Fermersl., Schöneb. Str. 68.

Kehrweider, W., Altes Fischeruf. 14.

Klassenbach, H., Buck., Feldstr. 7.

Klea, Wilh., son., Zigarrenfabrik.

Kobitz, Kaiserstr. 106, Johberg 15.

Kräber, M., Schwertfegerstr. 17/18.

Kranz, Walt., Halberstädt, Voigt. 54.

Krause, Franz, Buck., Feldstr. 6.

Kühn, Arth., Rottendorfer Str. 7.

Lewandowski, A., Wolfenb. Str. 11.

May, Edm., Buck., Coquisstr. 18.

Bel, Adam, Lübecker Str. 31.

Renke, Br., Neustädter Str. 37.

Reuter, H., Grüne Armstr. 18b.

Rosl, J., Weinbergstr. 27.

Rümpfer, F., Schrotdorfer Str. 13.

Saunfleben, G., Schönebecker Str. 47.

Scharliffe, W., Jakobstr. 42.

Scharliffe, Ad., Neustädter Str. 24.

Schleichsen, O., Lössischeb. Str. 29.

Schmid, Otto, Regierungstr. 10.

Schmidt, Friedrich, Fermersleben.

Schmidt, Rud., Neuhaldensl. Str. 47.

Schradler, Hans, Olivenstr. Str. 43.

Schröder, Herm., Grüne Armstr. 3.

Schuppe, W., Buck., Sudenb. Str. 5.

Sperling, Minna, Schöneb. Str. 18.

Vielspühl, B., Hohe-Pforte-Str. 48.

Voigtländer, Carl Ed.

Waraken, Joh., Johannsfahrt. 2.

Weber, P., Morgenstr., Ecke Heinst.

Weissenfeld, W., Sud., Lemsd. Weg 4.

Winter, A., Halberst., Bakenst. 50.

Zierau, Ad., Olivenstr. 48.

Drogen u. Farben.

Adler-Drogerie Aschersleben. Mit-
telstrasse Ecke.

Albrecht, P., Lübecker Str. 17.

Bethke, A., Breitungsweg 253.

Spez.: Bohnermasse.

Bort, Max, Gommern.

Elsolt, Paul, Hohe-Pforte-Str. 69.

Flora-Drogerie, Schönebeck, Mkt.

Hohe-Pforte-Str. 46.

Gräßl, Wilh., Weinbergstr. 27.

Haeuber, Ad., M.-Buckau.

Hubert, Gust., Jacobstr. 16.

Kirch, Herm., Gr. Ottersleben.

Köppe, O., Nl., Buck., Dorothea 12.

Ludwig, Ewald, Fermersleben.

Reinisch, Walter, Rogätzstr. 80.

Schneider, M., Neuhaldensl. Str. 10.

Schubert, Gust., Halberst. Str. 107.

Starkloff, H., Halberstädter Str. 113.

Starkloff, H., Gr. Diederstr. 25.

Thiemecke, A., Buck., Grusonstr. 6.

Trappe, Ernst, Gust.-Adolfstr. 40.

Weymeyer, G., Schmidtstr. 15.

Fahrräder u. Nähmaschinen.

Barheine & Grahn, Gr. Dieder. Str. 23.

Bock, Adolf, Halberstädter Str. 104.

Gr. Ottersleben, Frankestr. 71.

Sudenburg.

Brennecke, Fermersleben.

Buchhelm, G. A., Breitungsweg 99.

„Aster - Räder“.

Dietzsch, E., Berliner Str. 30.

Fahrradh. Frischauf, Johsbg. 12/13.

Reparaturen

Hessing, E., Wilhelmstraße 2.

Hoffmann Oskar, Schmidtstr. 20.

Junker, Franz, Coquisstr. 18.

Kamolz, C., Neustädterstr. 45.

Klein, H., Burg, Zerbstr. 13.

Kruse, R., Lüb. Str. 103, Neust. Rep.

Reising, O., Knochenhauerstr.

Richter, A., Sud., Halberstädt. 25.

Rose, A., Breitungsweg 264.

Parade, Panther u. Dürkkopp-
Fahrräder, Pfeil-Nähmaschinen,
Wasch- u. Wringmaschinen.

Sandau, Carl, Schönebeck, Salzor,
Sprechmaschinen.

Schlagel, G., Buck., Coquisstr. 5/6.

Schulze, Heinar, Burg, Markt 20.

Spaleck, Willy, Lübecker Str. 43.

Steinhausen, Fr., Schönebeck, Elb-
strasse 3a. Repara-
turwerkstatt. Sprech-Apparate.

Strube, Max, Gust.-Adolf-Str. 16.

Wedding, Fr., Kl. Münzstr. 5, Rep.

Zärgs, Willy, Altmarkt 13.

Färberei u. Wäscherei.

Gansleben, L., Schildergasse,
Jakobstraße 20.

Dalchow, P., bog 1, Br.-Weg 130.

Hansen, W., Hohe-Pforte-Str. 15.

Hansen, Carl, Alexanderstr. 8.

Leis, August

Läden in allen Stadtteilen.

Marr, Friedr., Lübecker Str. 104.

Fische u. Delikatessen.

Beutler, Th., Neustädter Str. 25b.

Mendel, A., Hohe-Pforte-Str. 2.

Püttelkow, L., Jakobstr. 47.

Bernsdorf, Fritz, Grusonstr. 4.

Bortfeld, M., Jakobstr. 31.

Bosse, A., Gr. Münzstr. 14. Spez. ff.
Kalb-, Rind- u. Schweinefleisch.
Taggr., nur Mittw., Frg., Sonnab.

Büssow, Paul, Peter-Paul-Str. 30.

Busch, Albert, Aschersleben.

Erste Magdeburg. Fleischbörse,
Butterg. 6-7.

Engellett, G., Helmstädt. Str. 38.

Fleikel, Wilh., Coquisstr. 18a.

Fritze, Hermann, Ankerstr. 9.

Goedecke, Gust., Endelstr. 40.

Große, W., Breitungsweg 229.

Grosche, Aug., Sieverstorstr. 40.

Grosche, Gottfr., Gr. Mühlenstr. 8.

Heinecke, Herm., Olivenstr. 8.

Hempel, Carl, Petersstr. 7.

Jascek, Gustav, Feldstr. 63a.

Kahmann, A., Neust., Brüderstr. 8.

Kirsten, Franz, Thiemstr. 15.

Kopp, H., Neuhaldensleben Str. 5.

Krüger, Gustav, Cracau.

Lenz, W., Neust., Schmidtstr. 21.

Lieder, G., Knochenhauerufer 3.

Liedt, G., Neue Straße 10.

Meusel, Carl, Spez. ff. Aufschnitt.

Müller, Albert, Mittagstr. 34.

Müller, Otto, Olivenstedter Str. 52.

Nehring, Heinar, Weinbergstr. 20.

Peimpel, H., Schöneb., Breitew. 6.

Rauhn, Aug., Olivenstedter Str. 47.

Riecke, Wilh., Steinstr. 3.

Rose, R., Hennigstr., Eck Schmidtstr.

Büde, Otto, Nachtweide 45.

Seemann, Carl, Sudenburger Str. 2.

Schade, Ernst, Gr. Diederstr. Str. 30.

Schmidt, F., Lemsd. Wanzl Str. 2.

Schmidt, C., Lübecker Str. 100.

Schrader, Walter, Berliner Str. 8.

Schulz, Faßlochsbg. 20, Neue-Str.-Eck.

Schummel, Fr., Gr. Storchstr. 5.

Sturm, W., Neustädter Str. 10.

Tietz, M., Friedrichst., Brückstr. 4.

Thomas, Paul, Am Weinhof 4/5.

Voiker, Otto, Ottenbergstr. 9.

Wagner, A., Charlottenstr. 4.

Winkler, B., Gr. Ottersl., Friedr. 11.

Windberg, Louis, Querstr. 20.

Wippermüller, G., Schmidtstr. 43.

Wöllerting, J., Steph.-Brücke 7.

Wohlardt, Carl, Stendaler Str. 8.

Friseur, Barbier.

Bester, Otto, Bernburger Str. 1.

Ferhandl, Karl, Moldenstr. 15.

Gebhardt, Wilh., Lutherstr. 15. Cig.

Hastadt, Gust., Halberst. Str. 54. Cig.

Heilmann, Wilh., Moldenstr. 54.

Hoffmann, Fr., Martinstr. 14.

Donnerstag
Freitag
Sonnabend
Sonntag die

4 Haupt-Verkaufstage

in unserm

Inventur-Räumungs-Verkauf

Während dieser Tage bieten wir in den Abteilungen:

Kurzwaren
Schneiderei-Artikel
Futterstoffe
Baumwollwaren

ganz fabelhafte Vorteile!

NB. Besichtigen Sie auf jeden Fall die Auslagen in unserm Lokal Kein Kaufzwang.

Ein großer Posten **Damen-Uhrketten**
Ohne Rücksicht auf den sonstigen Wert, zum Ausführen
Sonst bis 1.00 2.00 3.00 4.50
jetzt 10 25 48 65 Pf.

Ein Posten **Wäsche**
für Damen, Kinder und Herren, wie: Hemden, Hosen, Untertassen, Röcke etc. teilweise etwas angehäuft, fast zur Hälfte des bisherigen Preises.

Ca. 2000 Meter Spitzen u. Einsätze
in Spachtel, Füll, Valenciennes usw., bis 12 cm breit, in Coupons von 5 bis 10 Metern, Wert sonst bis 1.00 jetzt pro Meter **8 5 3 2 Pf.**

Ein Posten **Gürtelschlösser** Wert sonst bis 95 Pf. jetzt zum Ausführen **18 Pf.**

Raphael Wittkowski

Magdeburg

Hamburger Engros-Lager, G. m. b. H.

Breiteweg 61

Buckauer Möbelhaus
Feldstraße 20
Möbel, Spiegel und Polsterwaren
— in allen Holzarten und jeder Preislage in nur reeller Arbeit. —
Eigene Polsterwerkstatt.
Bei Ankauf von neuen Möbeln nehme die alten mit in Zahlung.
Hermann Göbel.

A. Scholz Ww.
Lübecker Straße 22
empfiehlt
Hängeuhren
Grammophone
in allen Preislagen
— Grammophonplatten —
à Stück 2.00 Mark
Wecker, Taschenuhren
Gold-, Silber-, Alfenid-
und optische Waren
Reparaturen
werden gewissenhaft und preiswert ausgeführt.

Der Praktiker
in Garten, Hof und Haus
Obstbau (I. Teil)
Preis 35 Pf.
Obstbau (II. Teil)
Preis 35 Pf.
Buchhdl. Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Luisenpark.
Voranzeige!
Zu dem am Sonntag den 31. Januar stattfindenden
Konzert

haben als stumme das Konzertsängerpaar Herr **Lütjens** (Bass) und Frau **Lütjens** (Sopran) zugesagt. Zur Auführung gelangt u. a. das beim Familienball sehr gefällige Duett Am goldenen Hochzeitmorgen.

Burg Burg
Musikverein Lyra.



Sonnabend den 30. Januar in sämtlichen, reichhaltig dekorierten Räumen des **Hohenzollernparks**
Groß. Maskenball
Zur Aufklärung gelangt:
Die wilde Jagd in Afrika!
Familie Knickebein auf Reisen!
Um 9 Uhr: 3385
Einzug des Prinzen Karneval mit Gefolge.
Die Kunst wird vom Ersten Groß-Ottersleber Musikverein Hoffmann angeführt.
Schaubühne 6-7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Kartons à 30 Pf.
Freundlich ladet ein Das Komitee.

Debatier-Anstalt
3278 Plissee-Brennerei
E. Göbe, Prälatenstr. 19.
Ausführung in kürzester Frist.

Rum, Arrak, Kognak, Liköre u. Branntweine
im Einzelverkauf u. Engrospreisen bei
Bierstedt & Co. Weg 116
Essenzen- und Likörfabrik.

Lemsdorf. Gute Speisekartoffeln
— Industrie und Holz —
H. Schwarz, Ottersleber Str. 19

Fermersleben Tücht. Schneiderin
sucht Kundsch. **Mühlweg 5, 1 Tr.**

Burg. Sehr gute
hat noch abgegeben 3376
Lehrstuhl Schmidtchen, Oberstr.

Lemsdorf. Eine Wohn., 2 Stub.,
Kam. u. K., 31. April
3. verm. Zu ver. Ottersleber Straße 6
Frdl. W., St. R., R. u. B. Gr.-Otters-
leben, Frankfurter 7. b. Dahlheim

Rüchensattel
der Magdeburger Volkstüche
Große Marktstraße 12.
Donnerstag: Weiße Bohnen mit
Schweinefleisch.
Freitag: Schmorkohl, Schweinebraten
und Salzkartoffeln.

Walhalla-Theater.
Gastspiel des Berliner
Schauspiel-Ensembles
Sherlock Holmes
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Stadt-Theater.
Donnerstag den 28. Januar 1909
Diamant.
Hierauf:
Gute Nacht, Herr Pantalon.
Freitag den 29. Januar
Carmen.

Eldorado
Gr. Zunkerstraße 12.
Abends 8 Uhr
Vorstellung
Nur noch einige Tage
Entscheidungs-Kabarett
auf der Bühne.

Wilhelm-Theater
Donnerstag den 28. Januar 1909
Madame Sherry.
Freitag den 29. Januar 1909
Benefiz für Marie Baumgarten.
Zum erstenmal!
Glänzende Operetten-Neuheit!
Bub' oder Mädel.
Sonntag nachmittag
Der tapfere Soldat.
Abends: **Bub' oder Mädel.**
(Wochentags beginnen die Vorstellungen um 8 Uhr.)

Letzte Woche.
Circus G.L. Angelo.
Königsstraße, Zirkusgebäude.
Donnerstag, 28. Januar
abends 8 1/2 Uhr
Benefiz
für die hier so beliebten Original-Clowns Girardi und Amandus, u. a.:
Revanche-Ringkampf-Parodie!
Clown Amandus gegen . . .
Amateur- u. Konkurrenzreiten
Mark 50
erhält derjenige, welcher dreimal stehend auf galoppierendem Pferde die Waage herunterspringt, ohne sich festzuhalten und herunterzufallen.
Sämtliche Clowns und Auguste mit neuen Wiggen und Entrees. Ferner sämtliche phänomenalen Dressuren des glänzenden, konkurrenzlos dastehenden Pferdewaterials und für Magdeburg neue Attraktionen!
37

Wilh. Delor Magdb.-Neustadt
Am Friedrichsplatz
Möbel-Spiegel-Polsterwaren
Große Auswahl, gute Arbeit. — Auch Teilzahlung.
Sarglager im Hinterhaus. Alle Größen auf Lager. — Schnelle Lieferung.

Verband der Kupferschmiede
Filiale Magdeburg.
Sonnabend den 30. Januar 1909 im großen Saal des Lokals „Deutscher Hirsch“ (Neue Altstadt, Friedrichsplatz 2)
Winter-Vergnügen
— Beginn des Balles um 8 Uhr. —
Zu der Angelegenheit: Entleerung der Urkloppel u. humoristische Vorträge.
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.
Ganz geschäftigen Abend versprechend, laden herzlich ein.
Das Komitee.

**ZENTRAL-
THEATER**
Leser 4 Tage!!!
Des Tagesgespräch!
**Marck
und
Marci**
Die Szenen im Verhör der Frau Marck
Unbeschreiblicher Erfolg!

Stephanshallen
2220 Dir. Rich. Groberz
Abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
Streng dezentres Programm
für Familien-Publikum
Fürstentheater
(Dir. Müller-Lipart.)
Eng. Prälatenstr.
Eilly Rath, Emma Fröhlich, Eva Braum, Robert Weigner, Aug. Ills, Walter Cornelius, Neumanns l. d. Sommerfrische u. d. wert. Script. Vorzt. geht.



meine Wahlrecht haben, haben wir an Einfluss durchaus nicht verloren, ja die freisinnige Fraktionsgemeinschaft umfasst mehr Abgeordnete als die Sozialdemokraten. Die Konservativen wenigstens in diesem Hause scheinen nach seiner Rede die Zeit für gekommen zu halten, um vom Blod abzurücken. Das Siebesieben um das Zentrum in demselben Augenblick, wo der Zentrumsvorsteher erklärte, wir treten auch ein für das allgemeine Wahlrecht, war wirklich komisch. Aber im Zentrum wird freilich die Freude über einen reuigen Konservativen größer sein als über Hunderte gerechte Rentmeistere. (Heiterkeit.)

Wir werden an unserm Teil die Konsequenzen ziehen aus einer solchen Veränderung der Situation, da, wo solche Konsequenzen gezogen werden können. (Bravo! links.) Die Taktik ist wandelbar, sie richtet sich nach den Verhältnissen. Das Ziel, das wir erstreben, bleibt: dem freisinnigen Bürgertum den Einfluss auf die Gesetzgebung zu erkämpfen, auf den es nach seiner wirtschaftlichen und geistigen Bedeutung Anspruch hat. Die Rede des Herrn von Nibbeling hat zweifellos zur Klärung der politischen Situation beigetragen. Eine selbstbewusste geschlossene Regierung müsste gerade nach dieser Rede unverzüglich eine Wahlreform einbringen, und falls sie infolge des Widerstandes der Konservativen abgelehnt wird, an das Land appellieren. Wenn die Wahlreform dann wirklich den Forderungen der Gerechtigkeit entspricht, bin ich überzeugt, daß vor dem Volkswillen die Macht der Konservativen zerfallen würde wie die Spreu vor dem Winde. (Lebhafte Weisfall links.) Das Uebergewicht der Konservativen im Abgeordnetenhaus ist um so ungerechtfertigter, als die Konservativen schon im Herrenhaus, dessen ganze Struktur nicht in das moderne Staatsleben hineinpaßt, und in dem ganzen Beamtenapparat eine feste Stütze ihrer Anschauung haben. (Sehr wahr! links.) Dem nationalliberalen Antrag werden wir zustimmen, soweit er sich in der Richtung unsres Antrags bewegt. Soweit er aber auf eine Einführung des Pluralwahlrechts abzielt, können wir in ihm einen Fortschritt nicht erblicken. Wir verlangen ein gerechtes, freies Wahlrecht für Preußen. (Lebhafte Weisfall links.)

Ein Schlußtag wird hierauf mit großer Mehrheit angenommen. Es folgen die Schlußworte.

Abg. Hoff (Freis. Vg.)

Das ganze Wahlverfahren bei der Dreiklassenwahl ist dazu angelegt, den Wählern das Wählen zu erleichtern. Die Notwendigkeit der Veränderung der Wahlkreiseinteilung ist sonnenklar. Das preussische Volk hatte sich seit Verlehen der jetzigen Einteilung um 15 Millionen vermehrt. Diese 15 Millionen haben sozusagen keine politischen Rechte erhalten. (Sehr wahr! links.) Die Vorkämpfer des Wahlrechts in Preußen muß gebrochen werden. Das hindert die Konservativen eben, denn ihre große Mehrheit ist in Preußen gewährt worden. Die Konservativen treiben die reine Vogel-Straw-Politik, wenn sie der Sozialdemokratie den Eintritt in dieses Haus verwehren wollen. Wer den inneren Frieden in Preußen und Deutschland will, wer den Miß in unserm Volk schlichten will, muß mit uns für die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung auch bei den Wahlen stimmen. (Weisfall links.)

Abg. Switala (Pole) verzichtet auf ein Schlußwort.

In der

Abstimmung

Werden die Anträge der Freisinnigen und Polen, soweit sie sich auf die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts beziehen, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen, Polen und des Zentrums, im übrigen gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt.

Der Antrag Sobrecht (natl.) wird in seinem ersten Teile, der auf ein Pluralwahlrecht abzielt, gegen die Stimmen der Nationalliberalen abgelehnt. Für den zweiten Teil, der die direkte Wahl fordert, stimmen außerdem auch das Zentrum, die Freisinnigen und Sozialdemokraten. Da die Abstimmung zweifelhaft bleibt, erfolgt der Sammel sprung, welcher die Ablehnung des Antrags mit 168 gegen 165 Stimmen ergibt. (Andauernde große Bewegung.) Die geheime Wahl wird mit derselben Mehrheit abgelehnt. Ebenso der letzte Teil des Antrags in bezug auf die Wahlkreiseinteilung.

Es folgt die Beratung des folgenden Antrags Schiffer (nationalliberal):

„Die Regierung möge bei der bevorstehenden Umgestaltung des Gerichtsverfassungsgesetzes dahin wirken, daß der Ausschluß der Volksschullehrer von der Berufung zum Schöffennamt beseitigt oder erheblich eingeschränkt wird.“

Nach kurzer Debatte geht der Antrag an die Unterrichts-Kommission.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung: Donnerstag 12 Uhr. (Zweite Lesung der Beamtenbesetzungsvorlage.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 27. Januar 1909.

Die Arbeitsverhältnisse der Gemeindearbeiter.

500. Besonders den kommunalpolitisch aktiven Parteien gewiss wird die neue Veröffentlichung der Arbeitsstatistischen Kommission über die Regelung des Arbeitsverhältnisses der Gemeindearbeiter in deutschen Städten willkommen sein. Bisher doch die im März 1902 und im Juni 1907 veranstalteten Erhebungen wertvolle Fingerzeige für die kommunale Praxis, schon weil die statistischen Nachweise über Lohn und Arbeitszeit aus 33 bzw. 34 Städten den Gemeindeverordneten Vergleiche über die Regelung der Arbeitsverhältnisse gestatten und damit gutes Material für die Begründung von Forderungen zum Besten der Gemeindearbeiter geliefert haben.

Aus dem Tabellenwerk geht unzweifelhaft hervor, daß im allgemeinen die Löhne der Gemeindearbeiter recht niedrige sind. Die Erhebungen erstreckten sich 1902 auf 33 Städte mit 37 683, 1907 auf 34 mit 33 965 erwachsenen männlichen Gemeindearbeitern inklusive Aufsichtspersonal. Die Reichshauptstadt Berlin befindet sich nicht in der Reihe. Die Zahl der Gemeindearbeiter hat überall zugenommen, relativ am höchsten in Essen, Kiel, Dortmund, Charlottenburg und Wiesbaden. Man bemerkt fast allgemein eine Zunahme der unter kommunaler Verwaltung stehenden Betriebe; der kommunalsozialistische macht Fortschritte. Vornehmlich haben sich von 1902 bis 1907 vermehrt die kommunalen Elektrizitätswerke, Straßenbahnen, Badeanstalten, Schlachthöfe und Markthallen. Mit der Verneuerung der Eigenbetriebe hängt auch zusammen die Zunahme der gelehrten Arbeiter; sie machten 1902 erst 25,7 Prozent, 1907 aber 39,5 Prozent von der Gesamtzahl aus.

Um eine anschauliche Darstellung der Lohnentwicklung zu geben, müssen wir die Stadt Magdeburg, deren Gemeindearbeiterverhältnisse nur für 1907 untersucht sind, im allgemeinen auseinandersetzen. Dann ergibt sich folgendes Bild: Es gehören an der

| Lohnklasse | 1902 | 1907 |
|--------------|------------|----------|
| unter 3 Mark | 26,7 Proz. | 34 Proz. |
| von 3 bis 4 | 59,5 | 56,0 |
| 4 - 5 | 11,9 | 28,7 |
| 5 und mehr | 1,9 | 3,9 |

Nimmt man Magdeburg hinzu, dann hatten 1907 einen Lohn von nicht 3 Mark 9,8 Prozent, 3 bis unter 4 Mark 56,2 Prozent, 4 bis unter 5 Mark 28,5 Prozent und mehr erhielten 3,7 Prozent. Wohl hat sich danach die Zahl der gerin角度 als mit

3 Mark entlohnten Arbeiter erheblich vermindert, aber 65,4 Prozent der Gesamtzahl erhielten auf 1907 nicht einmal bis zu 4 Mark Lohn! Daß dieser Lohn unzulänglich ist bei den hohen Lebensmittelpreisen, kann ernstlich nicht bestritten werden.

In Götting und Posen bezogen auch 1907 noch über 60 Prozent der Gemeindearbeiter weniger als 3 Mark, in Braunschweig 53,8 Prozent, in Breslau 41,3, Essen 26,8, Chemnitz 25,4 Prozent. Die geringeren Löhne werden also nicht etwa vorzugsweise in Städten mit relativ billigen Genußgüterpreisen gezahlt. In 19 Städten, darunter in erster Linie Essen, erhalten viele Gemeindearbeiter sogar weniger Lohn als der örtlich übliche Tagelohn beträgt!

Keinen Zuschlag für Überstunden zahlten 9 Städte, und zwar Altona, Braunschweig, Kassel, Charlottenburg, Chemnitz, Götting, Halle, Plauen und Posen. Wir sehen hierunter auch Städte, wo die Löhne schon am niedrigsten sind. Den geringsten Zuschlag von 10 Prozent zahlten Essen, Lübeck und Wiesbaden, den höchsten — 50 Prozent — zahlte Stuttgart. Keinen Zuschlag für Nachtarbeiten wieder 9 Städte; den höchsten von 50 bis 100 Prozent gab Karlsruhe. Keinen Zuschlag für Sonntagsarbeit zahlten 6 Städte: Braunschweig, Götting, Halle, Königberg, Plauen, Posen. 50—100 Prozent gab auch hier Karlsruhe an höchster Stelle. Für besonders unangenehme Arbeiten zahlten keinen Zuschlag 7 Städte: Köln, Essen, Götting, Halle, Magdeburg, Mannheim, Posen. Generell kann gesagt werden, daß die süddeutschen Städte die Lohnverhältnisse am besten für ihre Arbeiter geregelt haben.

Was die Arbeitszeiten anlangt, so ist auch hier zwar ein Fortschritt zu verzeichnen, doch kein erheblicher. 1902 hatten 64,8 Prozent der Gemeindearbeiter eine 8—10- und 10stündige Arbeitszeit, 1907 waren es 65,0 Prozent. Im einzelnen lagen die Verhältnisse wie folgt:

| weniger als 8 Stunden arbeiteten | 1902 | 1907 |
|----------------------------------|-----------|-----------|
| 8—8 | 0,1 Proz. | 0,7 Proz. |
| 8—9 | 0,5 | 1,7 |
| 9—9 | 2,9 | 0,7 |
| 9—10 | 1,8 | 1,5 |
| 10—10 | 6,4 | 17,1 |
| 10—11 | 58,2 | 47,9 |
| 11—11 | 13,2 | 9,5 |
| 11—12 | 7,6 | 3,9 |
| 12—12 | 0,9 | 0,2 |
| mehr als 12 | 1,1 | 1,1 |
| unbekannt | 0,7 | 0,1 |
| | 6,6 | 16,5 |

Eine wesentliche Verschiebung hat also von der 10—11stündigen in die 9—10stündige Arbeitszeit stattgefunden. Daß 1907 von 16,5 Prozent der Arbeiter gegen nur 6,6 Prozent in 1902 die Arbeitszeit nicht genau ermittelt werden konnte, erschwert die Vergleichbarkeit der Ergebnisse. Nur so viel, steht unzweifelhaft fest: die 10stündige Schicht ist weit vorherrschend; es schafften sich 1907 noch immer mehr Arbeiter 11 Stunden und länger als 8 und weniger als 8 Stunden. In 99 Gemeindearbeiter sind noch sehr weit vom Achtstundentag entfernt.

Betrachtet man die Angaben über die einzelnen Städte, so fällt sofort auf, daß in den Städten mit den höchsten Prozentlagen der längsten Arbeitszeiten für Gemeindearbeiter meistens gar keine Sozialdemokraten im Stadtordeordnetenkollegium sitzen oder sehr geringe Bruchteile derselben bilden. Am stärksten hinsichtlich der Arbeitszeit waren 1907 im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt gestellt die Gemeindearbeiter in Essen, Düsseldorf, Elberfeld, Hannover, Dortmund, alles Städte, wo die Sozialdemokratie keinen einzigen Vertreter im Stadtordeordnetenkollegium besitzt. Da manche Arbeiten, zum Beispiel die der Tischaufrichter, Gartenverwaltung usw., nur bei Tageslicht verrichtet werden können, haben hier die Arbeiter im Winter in der Regel 2—3 Stunden kürzere Schicht wie im Sommer. Ebenso drängen die natürlichen Verhältnisse zur Einführung der kürzern regelmäßigen Schichtzeit besonders in den Gasanstalten und Elektrizitätswerken, wo denn auch die 8—10stündige Arbeitszeit am häufigsten zu finden ist.

— **Polizeiliche und patriotische Demonstrationen.** Den patriotischen Demonstrationen, die heute aus Anlaß des Geburtstags Wilhelms 2. die Straßen der Stadt erfüllen, beabsichtigt unsere Polizei ihrerseits, wie wir erfahren, noch eine besondere Demonstration hinzuzufügen. Sie vermutet nämlich, daß die Sozialdemokratie mit der am heutigen Mittwoch abend stattfindenden Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins eine Straßendemonstration verbinden will und hat zu dem Zwecke Vorkehrungen getroffen, um diese Demonstration zu verhindern. Patriotische, polizeiliche und proletarische Demonstrationen an einem Tage. Das muß wirkungsvoll werden!

— **Heber Wrag und Laffale und ihre Bedeutung für die Arbeiterbewegung** sprach in seinem vierten Vortrag am Dienstag abend in der Aula der Augustaschule Herr Archivdirektor Dr. Winter. Heber gab zunächst eine kurze Schilderung der wirtschaftlichen Struktur jener Länder, wo die Umwälzung der Produktion zuerst vor sich ging. Die zu Anfang des vorigen Jahrhunderts sich bemerkbar machenden Reformen, auch die der Christenbewegung, waren in ihren Anfängen mehr utopisch als sozialistisch. Speziell in Deutschland, wo bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts 77 Prozent der Bevölkerung von der Landwirtschaft lebten, war von einer Arbeiterbewegung, wie sie England bereits aufwies, nichts zu spüren. In Deutschland waren es die Emigrationsbestrebungen, die das öffentliche Interesse in Anspruch nahmen. Der Liberalismus mit seiner Manchestertheorie von dem freien Spiel der Kräfte und der Harmonie der Interessen beherrschte noch die Situation. In der Rheinegend, wo seit den Tagen der Französischen Revolution noch Anklänge an jene Zeit vorhanden waren, begann es sich zuerst zu regen. Hier entwarf Wrag zu einer Zeit seine Theorien über die Umänderung der heutigen Wirtschaftsordnung, wo von einer joyalen Bewegung der Massen noch nichts zu spüren war. Mit 25 Jahren fand dieser außergewöhnliche Mann bereits an der Spitze der „Rhein. Zig.“, wo er durch seine glänzenden Artikel im radikalen Sinne viel von sich reden machte. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen schilderte Heber die Ausbreitung Wrag's und die Folgen, die diese Maßnahme mit sich brachte, indem er in Paris, Brüssel und zuletzt in London mit den radikalen Elementen der internationalen Kommunisten zusammentraf. Wrag und Engels gehörte das Verdienst, den früheren utopischen Anschauungen eine feste Gestalt und eine wissenschaftliche Unterlage gegeben zu haben. Beide Männer erwarteten in Brüssel das kommunistische Manifest, ein Schriftstück, worin in kurzer, prägnanter Form eine Zusammenfassung von gewaltigen wissenschaftlichen Gedanken niedergelegt ist. Der Grundgedanke der materialistischen Geschichtsauffassung entstand und Wrag wurde ihr gemalter Führer. Sie geht von der Ansicht aus, daß alle Geschehnisse schließlich nur auf die Wirtschaft im allgemeinen zurückzuführen sind und daß die Wirtschaft im allgemeinen die Verhältnisse der einzelnen Völker bestimmt. Im weiteren beschäftigte sich der Vortragende mit dem Lebenswerk von Wrag dem „Kapital“, von dem er nur behauptet, daß es sicher von Arbeitern wenig gelesen würde. Allerdings müsse gesagt werden, daß tatsächlich in diesem Werke eine ungeheure Menge von neuer Gelehrsamkeit steckt. Die Wirkung des kommunistischen Manifests, der Bibel des Sozialismus, zeigte sich merkwürdigerweise zunächst noch nicht bei den Arbeitern. Erst durch das Auftreten des nicht minder genialen Agitators Ferdinand Lassalle kam Wrag in die Arbeiterbewegung, aber lange nicht so, wie Wrag und Engels es sich gedacht hatten. Verhängnisvoll wurde dies kleine Schriftchen für den Liberalismus, der keine Neigung zeigte, Reformen zu schaffen, sondern an seiner Manchestertheorie festhielt. Zum Schluß schilderte Heber das Büren-Vorfälle, der von den Arbeitern wie ein Triumphator gefeiert wurde, sein Verhältnis zu Bismarck und die Anstrengungen, die er machte, um das allgemeine Wahlrecht zur Bekämpfung des Liberalismus zu bekommen. Dem Vortragenden, dessen Ausführungen durchaus objektiv gehalten waren, wurde reichlicher Beifall gezollt.

— **Achtung, Maurer!** Der letzte Verbandstag der Maurer hat beschlossene, Erhebungen über die Arbeitslosigkeit im Maurergewerbe zu veranstalten: Die Erhebungen sollen sich auf das ganze Jahr er-

strecken. Die erste Zählung beginnt am Sonnabend den 30. Januar. Die Fragebogen enthalten vier Rubriken; jedes Mitglied muß dem Zähler angeben, ob es in Arbeit steht oder arbeitslos ist: 1. infolge Arbeitsmangels, 2. infolge Witterungsverhältnisse, 3. infolge Krankheit. Es ist von großem Vorteil, wenn die Statistik gewissenhaft durchgeführt wird, deshalb auch notwendig, daß den Zählern die Arbeit möglichst erleichtert wird. —

— **Die „Erhebung“ in den Abelsstand** ist jetzt dem Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Hegel, zuteil geworden. Er darf also in Zukunft das Wörtchen „von“ vor seinen bisher „nur“ bürgerlichen Namen setzen und teilt diese Geburtsjahrsangabe mit dem Minister Breitenbach und den Kommerzienräten Ernst und Konrad Vorjig in Tegel. Das Bürgerturn ist also wieder um etliche Namen dezimiert worden. —

— **Vorkünftig gibt es keinen zoologischen Garten.** Das ist das Fazit der Versammlung, die der Verkehrsverein von Magdeburg am Montag abend in der „Freundschaft“ abgehalten hat. Zunächst wurde darüber debattiert, ob der zu gründende „Zoo“ nach Art des Berliner, Hallischen und anderer zoologischer Gärten hergestellt werden sollte, oder ob es sich nicht empfehle, die Stellerer Art des Herrn Jagendberg zu bevorzugen. Eine Einigung wurde nicht erzielt, da ja die Frage noch nicht geregelt war. Nach Professor Pech's Ansicht käme als idealster Platz der Stadtpark in der Nähe der Scherbenberge in Frage, aber auch nur dann, wenn die Südröhre gebaut würde. Herr Kessler wollte den „Zoo“ nach der Gegend der Bumpstation verlegen. Andre — und es war die Mehrzahl — plädierte für den Wilhelmsgarten, der dadurch nicht verunschädigt, sondern nur gemindert würde. Von der Wahl einer Kommission, die die Angelegenheit in ihre Hand nehmen und weiter verfolgen sollte, wurde Abstand genommen. Das Projekt soll im Laufe des Jahres weiter verbleiben und zu geeigneter Zeit einer späteren Versammlung eine etwas detaillierte Vorlage gemacht werden. Im allgemeinen wurde festgestellt, daß ein lebhafter Wunsch und ein Bedürfnis zur Errichtung eines solchen Gartens in Magdeburg vorhanden sei. Damit dürfte aber auch vorhanden die Angelegenheit ihre Erledigung gefunden haben. Die ersten gespendeten 500 000 Mark werden die Frage eines zoologischen Gartens für Magdeburg wieder in Fluß bringen. —

— **Werkstattbrand.** Durch Ueberlocken von Pech entstand am Dienstag abend gegen 7 Uhr in einer Wärmeschmelzwerkstatt im Hause Halberstädter Straße 118 ein Brand, der mit Hilfe der Feuerwehr schnell gelöscht werden konnte. —

— **Kleine Ursachen, große Wirkungen.** In einer Wohnung des Hauses Demingstraße 3 hörte am Dienstag abend gegen 8 Uhr eine Frau, die sich mit ihrem Kinde in der Stube befand, ein raschelndes Geräusch im Kleiderkasten. Nichts Gutes ahnend, nahm die erschreckte Frau die Lampe, öffnete den Schrank und entdeckte dann sofort, daß ein Mäuschen die Ursache des Geräusches war. Wie Frauen in solchen Fällen sind: sie legte die Lampe auf den Fußboden und ließ nach der Stube, um einen Feuerhaken zu holen, mit dem sie dem kleinen Sündenfrevler den Garaus machen wollte. Ganz so weit kam sie aber nicht, denn das in der Stube zurückgelassene Kind hatte, angezuckt von dem Schreck der Mutter, hinter dieser herbeilen wollen und dabei die brennende Lampe umgeworfen. Im Nu standen der Inhalt des Kleiderkastens sowie der Fußboden und die Wände in Flammen. Durch die Hitze: Feuer, Feuer! wurde die in der Nähe befindliche Feuerwache mobil, deren Mannschaften schnell eine weitere Ausbreitung des Feuers verhinderten. Um das Unglück vollzumachen, stellte sich heraus, daß das verbrannte Mobiliar nicht verloscht war. Von dem Mäuschen, das all das Mauthier angerichtet hatte, wird aber nichts mehr gesehen. —

— **Festgenommen** wurde der mehrfach vorbestrafte wohnungslose Arbeiter August K. von hier, der am 5. Dezember v. J. von einem Handelsmann 4 Zentner Kartoffeln erhalten hatte, um sie zu einem andern Handelsmann in der Kaiserstraße zu bringen und 14 Mark dafür einzuziehen. K. hat den Auftrag ausgeführt, ist aber mit dem Gelde flüchtig geworden und erst jetzt wieder nach hier zurückgeführt. —

— **Ein Uhrendieb.** Aus einer Wohnung in der Halberstädter Straße sind am 26. d. M. nachmittags eine goldene Damen-Remontouruhr nebst langer unechter Kette und eine silberne Herren-Remontouruhr mit Goldrand nebst Kette gestohlen worden. Der Dieb ist ein angeleglicher Apoptiker, der bei dem Bestohlenen Logis mieten wollte. Er ist etwa 24 Jahre alt, 1,75 Meter groß, dunkelblond, hat schmales Gesicht, keinen dunkeln Schnurbart und war bekleidet mit schwarzem steifem Hut, dunkelbraunem Leberzieher mit großen braunen Hornknöpfen, weißer Weste und Schürzhüchen. —

— **Ein Fahrraddieb** wurde in der Person des mehrfach vorbestraften Hansdiners Karl Klar aus Berlin festgenommen. Der erst vor kurzem aus dem Gefängnis, wo er wegen Fahrraddiebstahls eine einjährige Gefängnisstrafe verbüßte, entlassen ist und gehen vorant zu einem andern Handelsmann am Breiten Wege wiederum ein Fahrrad im Werte von 100 Mark gestohlen hat. Er wurde auf freier Tat abgefaßt, so daß ihm das Rad sofort wieder abgenommen werden konnte. —

— **Noch ein Fahrraddieb.** In der Nacht zum 19. Juli v. J. wurde in ein Kontor in der Rogauer Straße eingebrochen und aus demselben ein Fahrrad im Werte von 125 Mark gestohlen, das in derselben Nacht an einen jungen Mann auf der Straße für 14 Mark verkauft worden ist. Der Käufer meldete sich sofort bei der Kriminalpolizei, als er durch die Zeitung erfuhr, daß das Rad gestohlen war. Gehten hat dieser den Verkäufer des Rades in der Person des Arbeiters Robert S. von hier getroffen und dessen Festnahme beantragt. —

— **Aus den Theaterbureaus** wird uns geschrieben: Stadttheater. Das Sonderabonnement auf einen Zyklus Schiller'scher Dramen wird am 31. d. M. geschlossen. Da von diesem Tage an die höheren Kassenpreise in Geltung treten, wäre es zu raten, beachtliche Abmeldungen zum Abonnement unverzüglich anzubringen. Die Studentenkombi „Alt Heidelberg“ kommt am Sonntag nachmittags noch einmal zur Aufführung. Am Sonntag geht zum letztenmal in der Saison an einem Sonntag Richard Wagner's „Lohengrin“ in Szene. —

— **Firius Angelo** veranstaltet am Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, einen Gala- und Benefizabend für die beliebten Clowns Girardi und Amadous. Girardi und Amadous werden an diesem Abend mit sämtlichen neuen Wägen, Entrees und Späßen aufwarten. —

Letzte Nachrichten.

Hd. Rom, 27. Januar. Die italienischen Postbeamten in Konstantinopel erklären, daß die Abschaffung aller fremdländischen Postanstalten in der Türkei beschlossen worden sei; die fremden Regierungen würden in dieser Hinsicht der Porte keine Schwierigkeiten bereiten. Die jetzigen Postanstalten der einzelnen Mächte sollen vorläufig durch drei internationale Bureaus ersetzt werden, bis das türkische Postwesen vollständig reorganisiert ist. —

* Eger, 27. Januar. Gestern abend veranstaltete eine große Volksmenge Kundgebungen gegen einen Gastwirt, der einem tschechischen Postbeamten Wohnung gegeben hatte, und drang in den Gasthof ein. Die Wachtmannschaft schritt mit aufgeflogenen Bajonetten ein und verwundete zahlreiche Personen. Um 11 Uhr nachts war die Ruhe noch nicht hergestellt. —

Hd. London, 27. Januar. „Daily Telegraph“ meldet aus Konstantinopel: Die Türkei werde die Summe von 125 Millionen Frank als definitive Kompensation seitens Bulgariens annehmen und ratenweise Bezahlung zulassen, falls die finanzielle Lage Bulgariens nicht gestaute, die ganze Summe sofort zu zahlen. —

Wb. Wessna, 27. Januar. Heute früh 8 Uhr erfolgte wieder eine starke, drei Stunden andauernde Erderstüttung, der ein unterirdisches Rollen vorausgegangen war. —

Wettervorhersage.

Donnerstag: Teils heiteres, teils nebligtes, trocken-schneefreies

Donnerstag

Freitag

Sonnabend

H. Lublin

Extra-

Preise

25000 Pfund wollene Strickgarne!

Ca. 5000 Pfund

Pa. Kammgarn

reine Wolle, schwarz, meliert und farbig Pfund **1.80**

$\frac{1}{2}$ Pfund **90** Pf.

Ca. 2000 Pfund **Wintergarn**

grau und braun meliert, schönes weiches halbwollenes Garn

Pfund **1.20**

$\frac{1}{2}$ Pfund **60** Pf.

Ca. 3000 Pfund

Pa. Landgarn

reine Wolle, grau und naturbraun Pfund **2.10**

$\frac{1}{2}$ Pfund **1.05**

Ca. 12000 Pfund

Pa. Kammgarn

gedreht u. offen, schwarz, meliert und farbig Pfund **2.40**

$\frac{1}{2}$ Pfund **1.20**



Ca. 3000 Pfund

Pa. Kammgarn

fein gedrehte Eiderwolle, nur schwarz Pfund **3.00**

$\frac{1}{2}$ Pfund **1.50**

Ein Posten Wachstuch-Reste

pro Stück 40 30 20 10 **5** Pf.

Das Neu- und Anstricken von Strümpfen wird promptest besorgt und wird hierfür nur der verauslagte Stricklohn berechnet. — Die Wahl der Garne bleibt der werten Kundschaft überlassen.